

# akzente

DAS LEBENSPrAKTISCHE MAGAZIN FÜR MENSCH UND FAMILIE

## Unser täglich Geld...



**helpline-Kontak:** Armut hat viele Gesichter, Seite 9

**Taschengeld:** Wann anfangen und wieviel geben? Seite 10

**Interview:** „Wir sollten mit unseren Pfunden wuchern“, Seite 14

**„Ich habe keine offenen Rechnungen mit dem Leben“,** Seite 18



**Neu**

Die Kinderseite mit Benjamin  
Money, Moos & Moneten



# INHALT



„Money, Money, Money...“ oder von der Ethik des Geldes, S. 4



Taschengeld: Wie Kinder richtig wirtschaften lernen, S. 10



„Wir sollten mit unseren Pfunden wuchern“, S. 14



„Ich habe keine offenen Rechnungen mit dem Leben“, S. 18

editorial	3
<i>Zurück zur Währung Nächstenliebe!</i>	
titelthema	4
„Money, Money, Money...“ <i>oder von der Ethik des Geldes</i>	
umfrage	7
<i>Geld ist für mich...</i>	
erfahrung	8
<i>Teenager-Urlaub für fünf Euro am Tag</i> <i>„Armut hat viele Gesichter“</i>	
familie praktisch	10
<i>Taschengeld: Wie Kinder richtig wirtschaften lernen</i>	
die seite für kinder 	13
<i>Money, Moos &amp; Moneten</i>	
nachgefragt	14
„Wir sollten mit unseren Pfunden wuchern“	
brennpunkt leben	18
„Ich habe keine offenen Rechnungen mit dem Leben“	
nachgedacht	21
<i>Im Weinberg Gottes</i>	
aus den einrichtungen	22
kurzmeldungen und anzeigen	30
unsere diakonischen einrichtungen	31
portrait	32
<i>Leben ohne Familie – aber mit vielen Kindern</i>	

## Impressum

AKZENTE für Mensch und Familie

Herausgeber: Diakonie der Ev. Brüder-  
gemeinde Korntal gemeinnützige GmbH  
Erscheinungsort: Korntal-Münchingen  
Erscheinungsweise: halbjährlich  
Redaktionsleitung: Manuel Liesenfeld

Anschrift der Redaktion:  
Diakonie der Ev. Brüdergemeinde  
Korntal gemeinnützige GmbH  
Saalplatz 1, 70825 Korntal-Münchingen

Telefon: 0711/83 98 77-0, Fax -90  
E-Mail: [mliesenfeld@diakonie-bgk.de](mailto:mliesenfeld@diakonie-bgk.de)  
Internet: [www.diakonie-korntal.de](http://www.diakonie-korntal.de)  
Titelbild: © Vivian Seefeld / 123rf.com  
Fotos: Bernhard Weichel, Manuel Liesenfeld,  
Manuela Seeber und Chris Riekert

Gestaltung: CB Werbeproduktion, Fellbach  
Druck: Henkel GmbH, 70499 Stuttgart-Weilimdorf

Diakonierat: Klaus Andersen, Jochen Hägele,  
Veit-Michael Glatzle, Wolfgang Lorenz,  
Peter Engenhardt, Paul-Ulrich Link, Matthias Rebel,  
Klaus-Dieter Steeb und Esther Zimmermann

# Zurück zur Währung Nächstenliebe!

Liebe Leserinnen,  
liebe Leser!

**D**as Geld hat's geschafft! Von den Service-Sendungen der dritten Programme ist es längst aufgestiegen in die Hauptnachrichten. Finanzkrise, Banken-Wirrwarr und vermeintlich sichere Anlagetipps: Täglich prangen sie auf den Titelseiten der Zeitungen und Nachrichtenmagazine. Wir sind umzingelt vom Geld. Kaum jemand, der sich diesem Thema entziehen kann.

Der Dax ist mehr als nur ein Wirtschaftsindex. Er ist Seismograph für Stimmungsschwankungen einer ganzen Nation. Die Identität Europas droht ausgerechnet an der gemeinsamen Währung zu scheitern, die doch eigentlich Völker verbinden sollte. Haben wir sonst keine gemeinsamen Ideale mehr?

Die Diskussion ums Geld macht unsicher und schürt Zukunftsangst – nicht nur in Europa. Da geht es nicht nur um Staatspleiten und übergroße Schuldenberge. Der Druck auf den Einzelnen nimmt zu: Ständig wird private Altersvorsorge gefordert, damit es nach dem Arbeitsleben noch reicht. Versicherungen gegen alle nur denkbaren

Verunsicherungen werden abgeschlossen. Als ob man sich ein sorgenfreies und gesundes Leben kaufen könne!

Geld ist wirklich wichtig, keine Frage. Aber wie wichtig ist Geld wirklich? Es ist nur Mittel zum Zweck. Geld hilft uns beispielsweise, „billig“ von „teuer“ zu unterscheiden und somit Rückschlüsse auf die Qualität eines Produktes zu ziehen. Heute müssen wir allerdings aufpassen, finanzielle Kategorien nicht auf andere Gebiete anzuwenden, nur weil das Leben immer öfter in Euro und Cent aufgewogen wird. Ist das Schlagwort „Hartz IV“ in diesem Sinne mittlerweile nicht zu einem Synonym für ein gefährliches Wert-System geworden, das sich anmaßt, über den gesellschaftlichen Nutzen eines Menschen zu entscheiden?

Überlassen wir dem Geld unsere Wertmaßstäbe bis hin zu unserem Gefühlshaushalt, ist sich bald jeder selbst der Nächste. Und das bedeutet, dass die „Währung Nächstenliebe“ in unserer Gesellschaft an Stabilität verliert. Geld kann uns große Dienste erweisen, wir brauchen es. Aber es ersetzt nicht, dass wir aufeinander achten,



dass wir uns umeinander kümmern und die Not des anderen – ob mit oder ohne Geld – zu lindern versuchen.

Das zeigt das Gespräch mit Schwester Anne Messner über das Netzwerk *helpline* für Menschen in Not und Krisen. Das zeigt die erfreuliche Initiative junger Christen, die Jugendlichen mit wenig Geld unvergessliche Ferientage ermöglichen.

AKZENTE stellt Ihnen darüber hinaus Persönlichkeiten vor, die sich unabhängig vom Geld gemacht haben, um besser ihrer Berufung, ihrem inneren Auftrag, ihren Idealen folgen zu können. Und, AKZENTE gibt Ihnen – ganz lebenspraktisch – Tipps, wie Sie das Problem „Taschengeld“ zusammen mit Ihren Kindern wirkungsvoll angehen können.

Gut, dass das Leben viel mehr ist als Geld!

Ihr

Manuel Liesenfeld

## KORNTALER DIAKONISCHE IMPULSE

Als Christen die Welt verändern: Immer mehr Gemeinden möchten selbst diakonische Projekte in Ihrem Umfeld initiieren. Dieses Buch liefert eindrucksvolle Beispiele, die Mut dazu machen. Initiatoren und Macher verschiedener diakonischer Projekte der Ev. Brüdergemeinde Korntal berichten von ihren Erfahrungen. Ein praktischer Leitfaden zeigt, wie Projekte von der Bedarfsanalyse über die Planung bis zur Realisierung kreativ verwirklicht werden können. Ob Fahrradwerkstatt für Kinder, Kleidermarkt für Frauen oder die Arbeit mit Migrantinnen – das Buch ist ein praxisnaher Leitfaden für engagierte Gemeinden und ihre Mitglieder.



Manuel Liesenfeld (Hrsg.)

**Gemeinsam verändern wir die Welt**  
Gemeindediakonie neu entdecken –  
Ein praktischer Leitfaden

80 Seiten, flexibler Einband  
978-3-920207-36-0, 9,95 €

Bestellen Sie direkt unter:  
[info@diakonie-bgk.de](mailto:info@diakonie-bgk.de)

# „Money, Money, Money...“ oder von der Ethik des Geldes

„Geld ist nicht alles – aber ohne Geld ist alles nichts.“ – „Geld regiert die Welt.“ – „Man redet nicht über das Geld – Hauptsache man hat es.“ – „Wer Geld liebt, wird vom Geld niemals satt.“ (Prediger 5,9) – „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ (Matthäus 6,24). Nicht nur die zitierten Redewendungen und Bibelstellen bringen es mit großer Schärfe auf den Punkt. Auch die schwedische Popgruppe Abba sang Mitte der 70er Jahre: „Money, Money, Money...“ Alles dreht sich ums Geld. Man redet von „Monetik“. Wie aber steht es um die Frage der Mon-Ethik? Wie gehen wir mit Geld um, welche Ethik des Geldes verfolgen wir? Oder haken wir dieses Thema kurzerhand als lebensfremden Widerspruch ab und gehen zur Tagesordnung über?

**N**atürlich: Ohne Geld ist unsere Welt überhaupt nicht mehr vorstellbar. Wir müssten Jahrtausende zurückgehen und beim Tauschhandel beginnen. Aber selbst da gab es einvernehmliche Zahlungsmittel wie Kamele, Edelsteine oder Ziegen. Geld ist das Getriebeöl jeder Wirtschaft. Geld ist Recheninheit und Zahlungsmittel. Die einfache ökonomische Definition von Geld lautet: „Geld ist alles, womit man bezahlen kann.“ Diese Definition erinnert mich an meine Jugendzeit, als nach dem Zweiten Weltkrieg kein gewohntes Zahlungsmittel mehr funktionierte, aber dafür Zigaretten oder Streichhölzer. Selbst Gold taugte nichts. Im Alltag konnte man mit einer Goldmünze nicht bezahlen, weil die Einheit viel zu groß war – wie im Altertum beim Kauf eines Fasses Wasser mit einem Kamel.

Geld ist aber nicht nur Recheninheit und Zahlungsmittel. Geld hat die wichtige Funktion des Wertaufbewahrungsmittels, das weder durch Rost, Frost oder Tod zugrunde geht, schon eher durch Inflation. Ich kann Geld sammeln, sparen, aufbewahren – was ich mit dem kostbaren Gut „Zeit“ nicht kann. Ohne Geld ist unsere Welt nicht vorstellbar und wir sollten dankbar sein, dass es solch ein „Lebens-Mittel“ gibt. Insofern hat das Sprichwort mehr als Recht, dass „Geld die Welt regiert“.

## Wertschätzung ist oft wertvoller

Geld ist aber nicht der Inbegriff unseres Lebens. Natürlich wird mein Gehalt in Geld ausgedrückt und ausbezahlt. Aber mit dieser Bewertung ist noch längst nicht mein Wert definiert. Der Mensch ist weit mehr wert als das, was er leistet oder was er sich leistet. Die Wertschätzung, die ich einem Mitarbeiter zukommen lasse, die Anerkennung und das Lob, die Dankbarkeit und Freude über einen (gerne auch bezahlten) Dienst zeigen, dass es eine weitere, gewichtigere Werteskala gibt als nur die pekuniäre Seite.

Aus vielen Gesprächen weiß ich, dass diese Wertschätzung nicht selten wichtiger ist als eine Gehaltssteigerung. Wehe, wenn wir alles nur auf die Geldschiene legen! Das fängt schon beim Taschengeld für die Youngsters an, wenn fünf Euro schneller gegeben sind als fünf Minuten.

Geld ist auch nicht das vorrangige Kriterium des Erfolgs. Das bekennen gerade die wohl erfolgreichsten Erfinder und Unternehmer der IT-Branche, Bill Gates und Steve Jobs. Nicht die Millionen begeisterten die Herren, dafür aber ihr Erfindungsreichtum und ein geniales neues Produkt zum Wohl der globalen Gemeinschaft. Das sollten wir dem mittlerweile verstorbenen Steve Jobs abnehmen. Das Lob der Mutter,

die Anerkennung des Chefs, die Zufriedenheit des Kunden, die Dankbarkeit von Mitarbeitern – sie alle zählen mehr zum Erfolg als der Kontostand. Wir sollten aber beide Seiten nicht gegeneinander ausspielen, sie gehören zusammen und bestimmen gemeinsam unseren Lebensalltag. Der Bibel ist der gerechte Lohn ebenso wichtig wie die Dankbarkeit und Anerkennung.

## Welchen Stellenwert hat Geld?

Ist Geld schlecht? Ist Geld gut? Für Ökonomen ist Geld zuerst einmal ein wertfreies „Lebens-Mittel“. Deshalb ist die Frage umso entscheidender, was wir Menschen mit dem Geld machen, welchen Stellenwert wir dem Geld (Vermögen, Wohlstand, Ansehen, Ruhm, Macht) beimessen. Hier leuchtet die ethische Frage auf, also die Frage nach der Mon-Ethik, die jeder und jede sich stellen muss – unabhängig von der Quantität.

Was machen wir mit unserem Geld, unserer Zeit, unseren Talenten und Fähigkeiten? Seit Martin Luther ist der zentrale ethische Begriff die Haushalterschaft. Dabei fällt auf, dass Luther hierbei nur ein griechisches Wort übersetzt hat, das wir alle kennen, nämlich oikonomia. Die Bibel spricht vielfach von Ökonomie, von Haushalterschaft. Jesus geniert sich nicht, unseren gesamten Umgang mit allen Gütern und Gaben unter das Mandat der Haushal-

terschaft zu stellen. In seinem zentralen Gleichnis der anvertrauten Pfunde und Talente (Matthäus 25,14ff) macht Jesus zugleich deutlich, dass nicht Erfolgs- und Gewinnmaximierung der zentrale Wert ist, sondern „Tüchtigkeit“ und „Treue“. Für Jesus ist der erfolgreich, der seine Gaben und Fähigkeiten, sein Geld und seine Zeit als „tüchtiger“ und „treuer“ Haushalter einsetzt. Uns allen sind Gaben und Fähigkeiten „anvertraut“ und wir sind zur Rechenschaft verpflichtet und werden zur Verantwortung gezogen. Unsere Gaben definieren unsere Aufgaben und unsere Antwort ist Ausdruck unserer Verantwortung.

### Die „finanzielle Scham“

Bei der Verantwortung und Rechenschaft vor Gott und Menschen haben wir alle ganz große Defizite. Selbst die Corporate Governance-Regeln, also der Ordnungsrahmen für die Leitung und Überwachung von Unternehmen, werden, leider auch im Bereich von Kirche und Diakonie, allzu oft mit einem Lächeln zur Seite gelegt. Vertrauen ist gut, aber kompetente Aufsicht und weit-sichtige Begleitung tun not! Wir sollten keinen Mitarbeiter in seinem (finanziellen) Verantwortungsbereich allein lassen, auch nicht beim kleinsten christlichen Verein. Blindes Vertrauen ist auch keine christliche

Tugend. Rechenschaft tut not! Es bereitet mir große Sorge, wenn über unser wirtschaftliches Handeln oft der Schleier der Verschwiegenheit gelegt wird. Der neue bayerische Landesbischof Professor Dr. Heinrich Bedford-Strohm meint: „Neben der sexuellen Scham und der religiösen Scham gibt es eine finanzielle Scham“ – ganz nach dem geflügelten Wort „Übers Geld redet man nicht.“ Hinter einer solchen Geheimniskrämerei verbirgt sich oft die heimliche und meist unheimliche Macht des Geldes. Demgegenüber sind Haushalter des lebendigen Gottes bereit zur Rechenschaft gegenüber jedermann.

### Anvertrautes Geld

Mein ganzes Berufsleben hindurch war ich verantwortlich für anvertrautes Geld – und das waren keine Peanuts. Ich hatte gewissermaßen von Berufswegen dem Geld zu dienen. Umso öfter hörte ich das Wort Jesu aus der Bergpredigt: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ Wenn das wörtlich so richtig wäre, dann müsste jeder Banker und Ökonom und Haushalter, der zugleich mit Freude Christ sein will, kapitulieren. Bei genauem Bibelstudium wurde mir im Laufe der Jahrzehnte immer deutlicher, dass Jesus uns sagt: „Ihr könnt nicht Gott lieben und den Mammon“. Dahinter verbirgt sich die Schlüsselfrage, woran wir unser

Anzeige

## Unser liebes Geld

Dieses Buch lässt einen Blick hinter die Kulissen des Schuh-Giganten zu. Die Autoren konnten auf bisher unzugängliches Material zurückgreifen und zeigen einen Menschen, der glaubt, was er sagt, und sagt, was er glaubt. Dabei ist sein soziales Engagement eine logische Konsequenz, die sich aus dem Leben des Christen



und Unternehmers Heinz-Horst Deichmann und seiner Familie ergibt.

Bestell-Nr.: 224953  
144 Seiten, geb.  
mit Schutzumschlag

**14,95 Euro**

Einer der bekanntesten Mönche Deutschlands, der Benediktinerpater Anselm Grün, trifft auf den Top-Manager Jochen Zeitz, Vorstandsvorsitzender von Puma, der mit 30 Jahren Deutschlands jüngster Vorstandsvorsitzender war: Mönch und Manager spüren ihre Verantwortung für die gemeinsame Welt und möchten sie zum Besseren verändern. Beide haben eine Vision über Gott, Geld und Gewissen.

Und diese liegt gar nicht so weit auseinander, wie man meinen könnte!

ISBN: 978-3-89680-476-1  
Verlag: Vier-Türme-Verlag  
224 Seiten, geb.  
mit Schutzumschlag

**19,90 Euro**



Mäuse, Motten und Mercedes. Biblische Prinzipien für den Umgang mit Geld. Der eine wäre gern in 7 Jahren Millionär, der andere weiß nicht, wie er die nächste Miete bezahlen soll. Gibt es vielleicht sogar biblische Hilfe im Umgang mit Geld? Die Autoren sind der Frage nachgegangen, was die Bibel zu Wohlstand, Geld und Reichtum und dem Umgang damit sagt. Doch sie bleiben nicht bei Hintergrundinformation und Theorie stehen, sondern sie stellen einen konkreten, machbaren Umgang mit Finanzen vor, der viele althergebrachte Vorstellungen gegen den Strich bürstet.



Bestell-Nr.: 251122  
Verlag: Campus für Christus  
Originaltitel: Wealth, Riches & Money  
256 Seiten, geb.  
mit Schutzumschlag

**14,95 Euro**

Blessings 4 you GmbH | Mirander Straße 10 | 70825 Korntal-Münchingen  
Tel 0711-8386038 | Fax 0711-8380746 | korntal@blessings4you.de

blessings 4 You



Herz hängen. Schon Luther sagte: „Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott.“ Die Bibel drückt es so aus: „Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz“ (Matthäus 6,21). Deshalb fragt schon das 1. Gebot nach unserer ersten Liebe: Gott oder Geld? Der reiche Jüngling (Matthäus 19,16ff) scheiterte genau an dieser Schicksalsfrage. Er wollte klarmachen, dass er alle Gebote halte und merkte nicht, dass er bereits am 1. Gebot Schiffbruch erlitt: „Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine anderen Götter neben mir haben.“ Sein Herz hing an seinem Vermögen, aber nicht am lebendigen Gott.

**Verantwortliche Haushalterschaft**

Die erste und bedingungslose Liebe zu dem lebendigen Gott war und ist für mich der Schlüssel zu einer verantwortlichen Haushalterschaft und zu einem nachhaltigen Umgang mit dem anvertrauten Geld. Die Versuchungen lauern täglich am Wegesrand. Aber wer sich auf den Herrn des Lebens verlässt, wird nicht vom Geld-Tsunami mitgerissen. Sein Denken, Sinnen und Trachten ist auf andere Prioritäten ausgerichtet. Er kennt auch die täglichen Gefahren, die ein Kabarettist in den

Satz fasste: „Beim Denken ans Vermögen leidet oft das Denkvermögen.“ Nicht umsonst heißt es „Gier frisst Hirn“. Diese Immunschwäche beginnt klein, hat aber ein epidemisches Wachstum: „Geiz/Geldgier ist die Wurzel alles Übels“ (1. Timotheus 6,10). Nur die Liebe zu Jesus Christus befähigt mich, auch in Geld- und Finanzgeschäften ein treuer Haushalter Gottes zu sein.

Diese Freiheit wird auch beim weiteren Umgang mit dem Geld und Vermögen sichtbar. Die biblische Weisung des Zehnten ist für mich eine hilfreiche und kluge Ordnung. Sie ist kein Gesetz und deshalb auch nichts für einen übertriebenen Buchhalter, der jeden Cent zusammenschreibt. Der Zehnte bewahrt uns einerseits vor Ausbeutungen und Exzessen, wie von manchen Sekten berichtet wird, die sogar das künftige Erbe beanspruchen. Andererseits will diese Regel eine Leitplanke sein, an die wir uns halten sollen. Zum Geben gehört ein fröhliches und dankbares Herz. Wer aus dieser Dankbarkeit gegenüber Gott gibt, wird frei zum Abgeben, Spenden und Schenken. Hinzu kommt das alte englische Sprichwort „time ist money“. Wir soll-

ten auch unser Zeitopfer und unsere Bereitschaft zu ehrenamtlichen Diensten im gleichen Atemzug nennen wie die finanzielle Gabe.

**Ein dankbarer Spender**

Wer in der Verantwortung eines Haushalters und Ökonomen Gottes steht, wird immer seinen Herrn fragen: „Herr, was willst du, dass ich tun soll?“ Und er wird nach dem Tun und Lassen, also auch dem Loslassen fragen. Ein dankbarer Spender ist beim Opfern und Spenden noch nie arm geworden – im Gegenteil. Er wird mit aller Tüchtigkeit seine Gaben und Fähigkeiten, sein Vermögen und seine Macht einsetzen und dabei große Treue gegenüber Gott und dem Nächsten praktizieren. Der Blick nach oben ist die Orientierung auf meinen Herrn, meinen Chef, dem ich stets verantwortlich bin. Von ihm stammt das Wort: „Sorgt nicht um euer Leben“ (Matthäus 6,25). Ich kann ihm immer vertrauen, so wie er dem tüchtigen und treuen Haushalter traut und auf ihn baut: „Du bist die Visitenkarte des lebendigen Gottes“ (2. Korinther 3,3). ◆

**DER AUTOR, DR. DIETRICH BAUER, BAD BOLL,**



war von 1979 bis 1993 Dezernent für den Steuer- und Finanzbereich im Stuttgarter Oberkirchenrat, der Verwaltungszentrale der Evangelischen Landeskirche in

Württemberg. Anschließend war er bis 2000 Vorstandsmitglied der Evangelischen Kreditgenossenschaft Kassel (EKK). Bauer bekleidet zahlreiche Ehrenämter in der Diakonie und in kirchlichen Krankenhäusern. Er ist Vice President der International Fellowship of Evangelical Students (IFES) mit Sitz Oxford. Er ist verheiratet und hat drei erwachsene Kinder.



# Geld ist für mich...

## ... NICHT NUR POSITIV

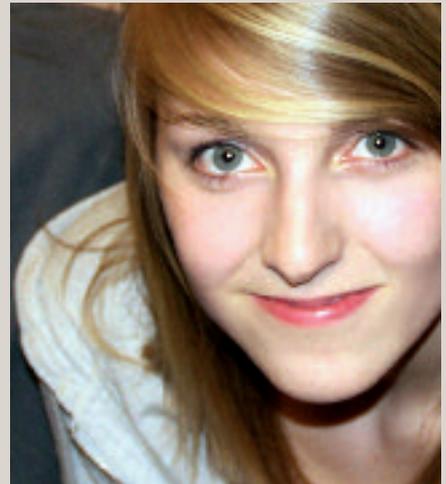
Mit Geld verbinde ich nicht nur Positives. Natürlich bin ich froh, wenn ich genug habe, und ich träume manchmal davon, grenzenlos shoppen gehen zu können. Aber ich würde nie eine bestimmte Ausbildung machen, nur weil ich dort viel verdienen könnte. Meine Ausbildung habe ich gewählt, weil sie mir Spaß macht, weil das Arbeitsklima gut ist und die Kollegen nett sind.

Am liebsten denke ich so wenig wie möglich über das Thema Geld nach. Das Geld und ich, wir verstehen uns einfach nicht sehr gut. Ich hoffe einfach, dass genug da ist. Ich plane nicht sehr gut voraus, was

meine Ausgaben angeht. Das ist wohl einfach nicht meine Stärke. Die Gefahr, in Sorgen ums Geld zu versinken, ist bei mir sehr groß, auch wenn ich vielleicht gar keinen Grund dazu habe.

Ich habe Träume und Pläne für mein Leben. Es gibt Dinge, die ich mir vornehme mal zu machen, und Ideen, die ich umsetzen will. Den Gedanken, dass all das irgendwie mit Geld zusammenhängt oder auch am Geld scheitern kann, finde ich schrecklich.

*Joana Kretzer, 18, in der Ausbildung zur Gestalterin für visuelles Marketing, Korntal*



## ... EIN TOTAL SPANNENDER JOB ...



...zum einen, weil ich mit Geld mein Geld verdiene. Als Banker ist eine meiner Aufgaben, Geld zu verkaufen, und zwar so, dass es für die Bank und den Kunden ein gutes Geschäft ist. Das birgt Spannungen und ist deshalb ein total spannender Job – unter anderem, weil die Kunden ganz unterschiedlich sind. Im Alltag bekomme ich regelmäßig mit, was Geld mit Menschen machen kann: Im Fall, wo es fehlt: mit welchen Problemen man dann kämpfen muss; oder: wenn man es zwar hat, dass man aber immer mehr davon haben will.

Zum anderen will ich mit meinem Geld anderen dienen. Ich will mit dem Geld, das Gott mir persönlich anvertraut hat, verantwortungsbewusst umgehen.

Ich spende auf der einen Seite an meine christliche Gemeinde, an Missionare und Vereine. Auf der anderen Seite ermöglicht Geld mir den Erwerb von Eigentum, das ich wiederum mit anderen teilen kann.

*Jerrit Andersen, 25, Banker/Kundenberater, Korntal*

## ... SICHERHEIT?

„Geld schafft Sicherheit“, so sagt man. Für meine Alterssicherung bespare ich einen Riester-Anlage-Plan, lege monatlich etwas für schlechte Zeiten zurück oder schließe entsprechende Versicherungen ab. Das sind alles keine schlechten Dinge. Ich bemühe mich dabei, meiner Verantwortung für meine Familie gerecht zu werden.

Allerdings wird mir in Zeiten der Finanzkrise deutlich, dass es beruhigende und dauerhafte Sicherheit nur bei Gott gibt. Er ist der gute Hirte, der mich auch durch ein finsternes Tal führen wird.



Geld schafft die Chance, Gutes zu tun. Wer Geld hat, kann es dazu nutzen, Menschen, die in Not sind, zu helfen. Wir können sogar bei Katastrophen wie z.B. dem Tsunami in Japan helfen, wo wir selbst gar nicht vor Ort sind. Manchmal besteht allerdings die Gefahr, dass wir uns mit Geld „freikaufen“. Anstelle eines notwendigen Besuchs, einer handwerklichen Hilfeleistung oder eines ermutigenden Wortes füllen wir eine Überweisung aus.

*Andreas Gatter, 46, Controller, Schwäbisch Hall*

# Teenager-Urlaub für fünf Euro am Tag

Idyllisch liegt der „Füllmenbacher Hof“, ein ehemaliges Waldarbeiterhäuschen, auf einer Lichtung zwischen dunklen Bäumen. Zwei Wochen verbringen dort Jugendliche Urlaub – fast zum Nulltarif: Die „Füba-Freizeit“ im Haus des Evangelischen Jugendwerkes in Mühlacker kostet insgesamt nur 55 Euro – etwas mehr als fünf Euro am Tag. Für dieses Konzept hat das Evangelische Jugendwerk Mühlacker (ejw) im Juli 2011 den mit 1000 Euro dotierten Jugenddiakonie-Preis erhalten, den das Diakonische Werk Württemberg und „Die Zieglerchen“ in Wilhelmsdorf ausloben.

„W“ir haben bemerkt, dass es für alleinerziehende Eltern oder Familien mit vielen Kindern bei geringem Einkommen immer schwieriger wird, ihren Kindern Freizeiten zu ermöglichen“, sagt Stefan Langer, der mit seinem Betreuer-Team letztes Jahr die Idee für eine „Low-Budget“-Freizeit hatte. „Man braucht fast kein Geld, um einigen Jugendlichen ein paar wunderschöne Tage zu beschern“, so Langer.

Normalerweise kostet eine zehntägige Freizeit nicht 50 Euro, sondern das Fünf- bis Zehnfache. Ein so günstiges Angebot konnte das ejw Mühlacker vor allem deshalb machen, weil der „Füllmenbacher Hof“ im eigenen Besitz ist und keine Mietkosten anfallen. Außerdem gibt es keinen Bustransport, das einzige Bewegungsmittel während der zehn Tage ist das Fahrrad.

Bevor es auf Tour geht, überprüft ein professioneller Fahrradhändler aus Illingen die Räder – natürlich kostenlos. Auch hier lehrt die Erfahrung: Von der Freizeit im

vergangenen Jahr weiß Langer, dass nicht davon ausgegangen werden kann, dass jeder der 17 Jugendlichen zwischen 13 und 16 Jahren ein verkehrssicheres Fahrrad hat.

„Hungern muss hier keiner“, sagt ejw-Jugendreferent Michael Gutekunst. „Wir sparen nicht am Essen.“ Fast der ganze Geldbetrag, den die Teilnehmer zahlen, ist für die Nahrung eingeplant: qualitativ hochwertig, aber so günstig wie möglich soll sie sein. Und auch hierfür hat man Freunde und Förderer gewonnen: Ein örtlicher Metzger verlangt für das Grillgut seinen Einkaufspreis, bei der Bäckerei gibt es etwas Nachlass und eine Mineralwasserfirma aus der unmittelbaren Nähe spendierte 18 Kisten Wasser. Außerdem wird darauf geachtet, günstige Gerichte zu kochen. „Dann gibt es die Spaghetti eben mal nur mit roter Soße und nicht mit Hackfleisch“, so Gutekunst.

Das Programm sei ebenso attraktiv wie auf anderen Freizeiten des ejw, sagt er. Handyfilme werden gedreht und geschnitten, ein Casino-Abend sowie ein Erste-Hilfe-Kurs sind eingeplant. Mit Stofffarbe aus Spraydosen werden T-Shirts besprüht. Einziger Unterschied zu den anderen ejw-Freizeiten: Die Ausflugsziele dürfen nicht zu weit entfernt sein, weil sie alle per Rad erreichbar sein müssen. Es gibt Kanufahren, ein Besuch im Barfuß-Park und Klettergarten sowie ein Bad im Baggersee. Damit die geübten Radfahrer ebenso auf ihre Kosten kommen wie die untrainierten, werden je-

weils zwei Gruppen gebildet, die kürzere oder längere Routen zu den Ausflugszielen nehmen.

Die Idee ist einfach, die Organisation für die „Füba-Freizeit“ jedoch aufwändiger als für andere Freizeiten. Denn um eine „Freizeit zum kleinen Preis in der Nähe“ anbieten zu können, muss im Vorfeld an vielen Stellen – vom Metzger bis zum Kletterpark – um billigere Preise gebeten werden.

Kontrolliert, ob auch alle Teilnehmer aus sozialschwachen Familien kommen, wird freilich nicht. Zu der Freizeit, so Jugendreferent Gutekunst, sei in Tafelläden und über diakonische Stellen eingeladen worden, aber anmelden konnte sich jeder Teenager. Das Jugendwerk wolle jedenfalls einmal pro Jahr eine solche Freizeit anbieten und denkt dabei auch an „Freizeitneulinge“, die sich bei einem geringen Betrag und der Nähe zur Heimat eher trauen, zum ersten Mal einen längeren Urlaub ohne die Eltern zu machen.

Die fünf Klassenkameradinnen Larissa, Janette, Sarah, Paula und Katja sitzen auf ihren Matratzen im Zimmer unter dem Dach, hören Musik und haben sichtlich Spaß miteinander. Dass die Achtklässlerinnen alle gemeinsam auf eine Freizeit können, liegt an dem niedrigen Teilnehmerbeitrag. Da mussten die Eltern nicht lange überzeugt werden.

Judith Kubitscheck



Fünf Freundinnen haben viel Spaß bei der Freizeit.

# „Armut hat viele Gesichter“

Schwester Anne Messner über ihre Erfahrungen nach einem Jahr *helpline*-Korntal, der neuen Plattform für bürgerschaftliches Engagement in Korntal-Münchingen



**AKZENTE:** Nach einem Jahr *helpline*: Wie hat sich Ihr Netzwerk entwickelt?

**Sr. Anne Messner:** Ich bin selbst erstaunt, dass das Angebot der *helpline*, sei es in kleinen oder großen privaten Schwierigkeiten nach Lösungen zu suchen, inzwischen so gut ankommt. Täglich erreichen mich Nöte und Bitten ganz unterschiedlicher Art. Von der schlichten Anfrage einer Alleinerziehenden, einen Helfer zum Aufbau eines Schrankes zu bekommen, oder der Bitte, von einem Menschen ins Krankenhaus begleitet zu werden, bis hin zu der verzweifelten Frage nach einem Berater, der hilft, den Schuldenberg nicht über den Kopf wachsen zu lassen. Genauso erfreulich ist es, dass die Anzahl der Helfer kontinuierlich wächst, auch wenn es noch nicht immer möglich ist, sofort den passenden Helfer für die konkrete Notlage zu bieten. Und – das ist eine besonders ermutigende Erfahrung für mich – aus den meisten Hilfesuchenden werden später selbst Helfer. Das zeigt, dass nahezu jeder in der Lage ist, mit seinen Mitteln anderen zu helfen, wenn er nur möchte.

**AKZENTE:** Wie begegnet Ihnen das Thema „Armut“?

**Sr. Anne Messner:** Aus meiner Erfahrung bei *helpline* kann ich sagen: Armut hat viele Gesichter! Sie beginnt oft schon dort, wo einer vielleicht viele Freunde bei facebook hat, aber im wirklichen Leben keinen verlässlichen Menschen, der ihm in Not und Krisen hilft. Natürlich begegne ich vor allem auch Menschen, die gerade in einer

existentiellen Lebenskrise stecken durch Krankheit oder durch eine Scheidung. Das größte materielle Armutsrisiko tragen Alleinerziehende, Menschen mit Migrationshintergrund und Arbeitslose. Dabei stelle ich fest, dass viele dieser Menschen nicht über ihre schweren Lebensumstände klagen, sondern lieber aktiv nach Hilfe Ausschau halten.

**AKZENTE:** Werden Sie manchmal direkt um Geld gebeten?

**Sr. Anne Messner:** Sehr selten so direkt. Aber aus den Gesprächen wird schnell deutlich, dass Geld diese oder jene Not lindern könnte, beispielsweise wenn eine Mutter die notwendigen, aber nicht erstattungsfähigen Medikamente für ihr krankes Kind nicht mehr bezahlen kann oder wenn eine junge Frau nach der Trennung von ihrem gewalttätigen Partner in eine neue Wohnung zieht und dringend Kinderbetten und einen neuen Kühlschrank benötigt.

**AKZENTE:** Warum kümmern Sie sich überhaupt um „arme“ Menschen? Macht das nicht der Staat?

**Sr. Anne Messner:** Der Gedanke ist nicht abwegig, wenn man bedenkt, dass Deutschland jährlich gut 700 Milliarden Euro für Menschen ausgibt, die mit weniger als 781 Euro monatlich auskommen müssen. Aber es gibt eben auch viele – auch in unserer Stadt – die anderen Menschen helfen wollen, entweder finanziell, mit ihrem Wissen oder ihrer Lebenserfah-

rung. *helpline* ist ein neues Modell für dieses bürgerschaftliche Engagement. Sie hilft schon bei vermeintlich kleinen Problemen schnell und vor allem unbürokratisch, denn bei *helpline* hat man es nicht mit einem behördlichen Apparat zu tun, sondern mit Menschen, die sich einem ganz persönlich zuwenden. Ganz wichtig ist für mich zudem, dass ich davon überzeugt bin, dass Christen nicht alles dem Staat überlassen dürfen, weil christliche Nächstenliebe konkret praktiziert werden muss, wenn sie glaubhaft sein soll. Nicht umsonst finden sich in der Bibel über 2000 Stellen, die eine Aufforderung enthalten, Menschen in Not und Armut zu unterstützen.

**AKZENTE:** Wie kann man anderen wirkungsvoll helfen?

**Sr. Anne Messner:** Ich denke, wenn jeder Einzelne Mitverantwortung tragen würde für einen Menschen, dem es nicht so gut geht, vielleicht durch persönliche Kontakte, praktische Hilfeleistungen, eine Patenschaft oder vielleicht durch eine jährliche 10-Euro-Spende für den *helpline*-Fond, könnten viele eine bessere Lebensqualität bekommen und müssten sich nicht so viele Sorgen machen. Wie gesagt, oft geht es ja „nur“ um eine gebrauchte Waschmaschine oder um eine „Leih-Oma“ für das Kind. Auch die neue Online-Pinnwand auf der Homepage von *helpline* ermöglicht ein gegenseitiges Geben und Nehmen. Die interaktiven Kurse auf der Webseite zu ganz praktischen Themen können genauso hilfreich sein. In wenigen Minuten kann man sich hier spielerisch Wissen aneignen, beispielsweise wenn es um die Vorsorgevollmacht, Trauer oder „Kinder und Medien“ geht. Man kann auf vielerlei Weise mitmachen und sich einbringen. So genügt ein Anruf und man wird in die Liste der *helpline* aufgenommen.

*helpline* im Internet:

[www.helpline-korntal.de](http://www.helpline-korntal.de)

# Taschengeld: Wie Kinder richtig wirtschaften lernen

Viele Erwachsene, die Probleme im Umgang mit Geld haben, werden eingestehen, dass sie in ihrer Kindheit nicht genügend Vorbilder hatten und auch nicht in den Umgang mit Geld eingewiesen worden sind. Wie belastend wirkt es sich auf das Zusammenleben in einer Ehe aus, wenn ein Partner nicht mit Geld umgehen kann! Dem einen rinnt das Geld zu schnell durch die Finger, der andere kämpft mit seinem Geiz und ein Dritter kauft stets die falschen Dinge.

**W**enn Sie Ihr Kind vor einem ständigen Kampf mit dem Geld oder „Schuldenfallen“ bewahren und ihm eine gesunde und biblisch-orientierte Einstellung zum Geld mitgeben wollen, dann sollten Sie darauf achten,

- dass es eigene Erfahrungen mit Geld sammelt,
- dass es von Ihnen hört, was die Bibel zu diesem Thema zu sagen hat
- und an Ihnen beobachten kann, wie das verwirklicht wird.

## Ab welchem Alter ist Taschengeld sinnvoll?

Ein ernsthafter Umgang mit Geld wird erst sinnvoll, wenn das Kind eine Vorstellung von Zahlen hat. Für ein Drei- oder Vierjähriges ist Geld wie Spielzeug. Eine Vorstellung von Zahlen erwirbt es in der Regel erst mit dem Schuleintritt. Also, vor dem fünften Lebensjahr hat es wohl kaum Sinn, regelmäßig Taschengeld auszuzahlen. In unserer Familie hat es sich eingebürgert, bei der Einschulung damit zu beginnen.

## Wie hoch sollte Taschengeld sein?

Wenn ich dieses Thema bei unseren Seminaren anschneide, geht es manchmal hoch her. Besonders wird über die Eltern gewettert, die ihren Kindern unverantwortlich viel Geld zustecken.

Aber wie sieht die richtige Höhe aus? Da müssen sicherlich mehrere Gesichtspunkte berücksichtigt werden. Ein Standardtaschengeld, das für jedes Kind gleich hoch ist, gibt es nicht – es gibt ja auch kein gleich

hohes Einkommen für jedermann. Hier sind die wichtigsten Gesichtspunkte zur Festlegung der Taschengeldhöhe:

- das Alter des Kindes
- die Kinderzahl in einer Familie
- das Einkommen der Familie
- eine ländliche oder großstädtische Wohnlage
- die verschiedenen Ausgabenposten des Kindes

Bei der Festlegung der eigenen Höhe des Taschengeldes können Sie sich zunächst einmal an Empfehlungen orientieren. In Anlehnung an die Vorgaben der Jugendämter empfiehlt das Bundesfamilienministerium auf seinen Internetseiten folgende Taschengeldbeträge:

Alter	Taschengeldempfehlung
4–5 Jahre	50 Cent wöchentlich
6–7 Jahre	1,50 bis 2 Euro wöchentlich
8–9 Jahre	2 bis 3 Euro wöchentlich
10–11 Jahre	13 bis 16 Euro monatlich
12–13 Jahre	20 bis 22 Euro monatlich
14–15 Jahre	25 bis 30 Euro monatlich
16–17 Jahre	35 bis 45 Euro monatlich
18 Jahre	70 Euro monatlich

Diese Angaben können nur eine grobe Richtlinie sein, denn sie sagen gar nichts darüber aus, was Kinder von ihrem Geld alles zu bestreiten haben. Deswegen sind sie wenig hilfreich. Ist das Geld tatsächlich nur für Süßigkeiten und ähnliches vorgesehen, oder müssen die Kinder davon auch noch andere Dinge bezahlen, wie z.B. Schulma-

terial, Geburtstagsgeschenke für Freunde u.a.? Sie sollten sich auch umhören, was andere Eltern zahlen. Das Taschengeld Ihres Kindes sollte nach Möglichkeit nicht zu stark von dem Betrag abweichen, den die Alterskameraden durchschnittlich erhalten. Stets einschneidend weniger Geld zu haben als Freunde und Mitschüler, kann weh tun und im ungünstigsten Fall zu Minderwertigkeitsgefühlen oder gar Unehrllichkeit führen. Sie müssen also unter Berücksichtigung der bis jetzt genannten Punkte eigene Kriterien für Ihre Familie erarbeiten.

## Noch ein paar kleine Tipps zum Wirtschaftenlernen:

- Wenn sich in Ihrer Familie ein Pappenhelfer befindet, der seine Sachen schnell verschludert, dann geben Sie ihm am Zahntag das Geld nicht einfach in die Hand. Solch einem haben wir das Taschengeld nur in die aufgehaltene Geldbörse oder Kasse gegeben. Da waren wir uns sicher, dass es wenigstens für die erste Zeit gut aufgehoben war und nicht irgendwo durch zerlöchernte Hosentaschen rutschte.
- Für einen Taschengeldanfänger ist eine Zweieuromünze zunächst einmal ein blinkendes Stück Geld. Vier Fünfzigcentstücke liegen wesentlich gewichtiger in der Hand und können besser eingeteilt werden.
- Fällt es einem Kind schwer, sein Geld einzuteilen, können Sie mit ihm vereinbaren, nur einen Teil des Taschengeldes bar auszuzahlen und den anderen Teil auf ein Kinder-Sparbuch zu überweisen, zu dem



es jederzeit Zugang hat. Der Gang zur Bank kann helfen, besser über Spontanausgaben nachzudenken.

#### Wie stark dürfen Eltern dazwischenreden?

Eltern bleibt wirklich die Luft weg, wenn ihr hart erarbeitetes Geld von ihren Kindern verschleudert wird. Am Vormittag wird das Taschengeld ausgezahlt und – schwups – bereits am Nachmittag ist Ebbe in der Kinderkasse. Dafür reibt sich der Händler am Kiosk die Hände. Was tun, wenn ein Kind regelrecht von Kaufwut gepackt wird? Zu schweigen und das Geld sinnlos verprassen zu lassen, ist keine gute Lösung. Das Kind muss zwar eigene Erfahrungen sammeln können, aber dies hat auch seine Grenzen. Manche finden von selbst zur Vernunft, aber nicht alle. Wie so oft müssen Sie den goldenen Mittelweg finden: das Kind zu beraten und anzuleiten, ohne es zu gängeln. Hier ein paar Ratschläge, die sich bei uns als hilfreich erwiesen haben:

- Die Führung eines Ausgabenbuches wird dem Kind helfen, den Überblick zu behalten. Es sollte aber freiwillig geschehen, sonst wird zu schnell gemogelt.
- Bewahren Sie größte Zurückhaltung bei Vorschüssen. Nichts zeigt einem Kind die Notwendigkeit, sein Geld einteilen zu müssen, so deutlich, wie das schmerzhafteste Erlebnis, keins mehr zu haben, wenn es dringend gebraucht wird.
- Sparen Sie auch nicht mit Vorschlägen, wofür Ihr Kind sein Geld ausgeben und worauf es sparen könnte. Manche sind einfach einfalllos; ihnen fällt wirklich

nichts anderes ein, als das Geld in Süßigkeiten umzusetzen. Andere haben es gar nicht nötig, sich etwas zu zusammensparen. Zu leichtfertig werden ihnen alle Wünsche von ihren Eltern und Verwandten erfüllt.

#### Vom „Taschengeld“ zum „Wirtschaftsgeld“

Die Strategie mit unseren Kindern sah folgendermaßen aus: mit zunehmendem Alter mehr Freiheit und Verantwortung im Umgang mit Geld!

Offen gesagt, ich mag den Ausdruck „Taschengeld“ überhaupt nicht. Dieses Wort deutet genau das an, was wir nicht wollen: Geld in die Tasche und gleich wieder raus. Der Begriff „Wirtschaftsgeld“ drückt es treffender aus, denn Kinder sollen lernen, mit Geld zu wirtschaften. Nur klingt das bei einem Sechsjährigen etwas gestelzt, während es auf einen Teenager durchaus zutrifft. Wir bemühen uns, das Kind vom bloßen Taschengeld zum Wirtschaftsgeld zu führen.

Wie oft liegen einem die Kinder in den Ohren: „Mama, ich brauche Busfahrkarten“, „Papa, kann ich Geld für die Eissporthalle haben...?“ Was liegt sonst noch alles an? Geld für Schulmaterial, für den Zoo, zum Fahrrad flicken und für die Zwergkaninchen, fürs Kino, diverse DVDs, für die Handy-Prepaidcard...

Hüten Sie sich vor zu vielen, unkontrollierten Extrazahlungen. Sie können bei heranwachsenden Kindern den ganzen, wohlüberlegten Lernprozess der Wirtschafts-erziehung zunichte machen.

Es mag sein, dass folgende Gedanken Ihnen ganz neue Einsichten für Ihre Taschengeldstrategie eröffnen: Sehen Sie zu, dass Sie so wenig Extrazahlungen wie möglich für die vielen Dinge des Kinderalltags machen! Kalkulieren Sie diese Kosten von vornherein ein, erhöhen Sie das Wirtschaftsgeld entsprechend und lassen Sie das Kind selbst planen, verwalten und ausgeben. Auf diese Weise kommen Sie von der gedankenlosen Taschengeldzahlung mit Ihren vielen Extraausgaben weg und führen Ihr Kind tatsächlich dahin, mit dem Geld zu wirtschaften, was bleibende und wertvolle Auswirkungen haben wird.

Wenn Sie das jetzt kurz durchkalkulieren, erschrecken Sie vielleicht über die enorme Erhöhung, die Sie vornehmen müssten. Aber trösten Sie sich: Normalerweise würden Sie ja ohnehin so viel zahlen. Es ist lediglich eine Kostenverlagerung. Ihr monatlicher Familienhaushalt wird dadurch nicht stärker belastet. Das, was Sie nach vielem Betteln eventuell sowieso ausgeben würden, übertragen Sie gleich in die Verantwortung des Kindes.

#### Eine konkrete Planung

Wie Wirtschaften praktisch aussehen kann, möchte ich am Beispiel eines neun oder zehn Jahre alten Kindes erläutern. So in der vierten oder fünften Schulklasse könnten Sie damit beginnen, es sein laufendes Schulmaterial selbst bezahlen und verwalten zu lassen. Wir gaben den Kindern zum Schuljahresbeginn die gesamte Startausrüstung an Heften, Umschlägen, Blöcken und Schreibmaterial. Die Verantwortung für die laufende Nachversorgung trugen sie dann selbst.

Wenn Sie also ein Wirtschaftsgeld für Ihr Kind planen, sollten Sie vier Posten berücksichtigen:

- Schulmaterial
- Geschenke
- die sogenannten Extras
- und das normal übliche Taschengeld ▶



© Angie Lingman / Fotolia.com

Überschlagen Sie die durchschnittlichen monatlichen Ausgaben für Schulmaterial, überlegen Sie, wie oft Ihr Kind zum Geburtstag eingeladen wird, berechnen Sie, was Sie monatlich für die vielen Extras rausrücken und addieren Sie noch das allgemein übliche Taschengeld.

Noch besser: Lassen Sie Ihr Kind für ein bis drei Monate Buch führen über all die Extrazahlungen, die Sie herausrücken für Schule, Freizeit, Geschenke usw. So können Sie gemeinsam auf einen realistischen Betrag für das Wirtschaftsgeld kommen. Bei einem zehnjährigen Kind kann man bei dieser Berechnung schnell auf stolze 50 Euro pro Monat kommen. Das selbständig zu verwalten, ist für manches eine Überforderung. Deshalb kann die monatliche Summe in Wochenportionen aufgeteilt werden und eine eiserne Ration beiseitegelegt oder ein Kindersparbuch eröffnet werden. Wir erwarteten, dass stets zehn Euro Reserve für unvorhergesehene Ausgaben angespart bleiben müssen. Wird sie angebrochen, muss sie mit der nächsten Auszahlung sofort wieder aufgefüllt werden.

### Bekleidungs-Etat

Bei einem Teenager können Sie zusätzlich einen Bekleidungs-Etat einrichten, das heißt, ihm steht beispielsweise vierteljährlich ein bestimmter Betrag zur Verfügung, den er für neue Kleidung abrufen kann.

Am Anfang sollten Sie auf jeden Fall zusammen besprechen, was benötigt wird und gemeinsam einkaufen. Dabei kann dann wirklich einiges gelernt werden, was Preisvergleiche, die richtige Auswahl und Qualität betrifft. Und noch eins werden Sie bei der Bereitstellung eines Bekleidungs-Etats wahrscheinlich erreichen: Das ewige Jammern nach diesem oder jenem hört auf; vielleicht werden die Jugendlichen mit ihren Sachen ein wenig vorsichtiger umgehen und vor allem werden sie einen Blick für Preise bekommen. Und all das braucht ein Mensch, wenn er später einmal eigenständig leben soll.

### Und die ganz Großen?

Wie verhalten sich Eltern bei einem neunzehn oder zwanzigjährigen Jugendlichen, der noch in der Schul- beziehungsweise

Berufsausbildung steckt und zu Hause lebt?

Sie können einen dicken Schlusstrich ziehen und einen Betrag als Wirtschaftsgeld geben, der wirklich alles umfasst, so dass keine Fragen nach Kosmetik oder Friseur, Büchern oder Kinogeld, Busfahrmarken, Handygebühren oder Kleidung gestellt werden müssen. Das fördert die Selbständigkeit und kann die Wahrung des Hausfriedens enorm erleichtern, denn Finanzgespräche mit erwachsenen Kindern können zäh und anstrengend werden.

Unsere Großen (ab achtzehn Jahren), die noch in der Schulausbildung standen und zu Hause lebten, hatten alle ihr eigenes Wirtschaftsgeld von 200 bis 300 Euro und bestritten damit alles, was sie nicht im Haus vorfanden. Waren sie genügsam, dann konnten sie sogar einen Teil davon sparen. Wenn nicht, mussten sie auch klar kommen. Und der Friede im Haus blieb erhalten, selbst bei vielen unterschiedlichen Wünschen und Ansprüchen.

Eltern sollten einem Jugendlichen spätestens ein Jahr bevor er das Haus verlässt – etwa für ein Studium oder für ein Praktikum – ein Wirtschaftsgeld zugestehen, damit er sich schon einmal für die spätere Freiheit einüben kann. ♦

### DER AUTOR, DR. EBERHARD MÜHLAN,



ist Pädagoge, Theologe und Vater aus Leidenschaft. Gemeinsam mit seiner Frau hat er 13 (davon sechs angenommene) Kinder großgezogen und zahlreiche Bücher zu den Themen Ehe und Familie verfasst. Er gehört zu den Begründern von „Team.F – Neues Leben für Familien“ und ist Leiter der „Team.F Akademie“; [www.team-f.de](http://www.team-f.de)



# Money, Moos & Moneten



**Deine Bibel-  
geschichte**

## Guter Rat ist nicht teuer

Wie Joseph dem Pharao mit einem Sparprogramm hilft



Ägypten ist ein wohlhabendes Land. Jedes Jahr gibt es eine reiche Ernte. Der Pharao freut sich: Alle werden satt! Eigentlich alles o.k. – so könnte es immer weiter gehen. Doch eines Nachts hat der Pharao schreckliche Alpträume. In der Früh ruft er seine Traumdeuter zu sich. Es ist ihr Beruf, aus seinen Träumen Ratschläge für die Zukunft zu geben. Aber sie sind ratlos. Da kommt Joseph. Er hat schon mal Träume

erklärt und seine Deutungen wurden wahr! Der Pharao erzählt: „Ich träumte von sieben fetten Kühen, die weideten am Nil. Da kamen sieben dürre Kühe und fraßen die fetten auf! Dann träumte ich von sieben dicken Ähren. Daneben wuchsen sieben ganz dünne ohne ein Korn.“

Joseph sagt: „Gott kann es mir erklären.“ Er überlegt: „Deine Träume sagen, dass nach sieben erntereichen Jahren sieben dürre Jahre kommen werden. Du musst dafür vorsorgen!“ Joseph entwirft für den Pharao Lagerhäuser. In den sieben erntereichen Jahren soll ein Teil des Getreides aufgespart und gelagert werden für die kommenden sieben Hungerjahre. Die Ägypter folgen



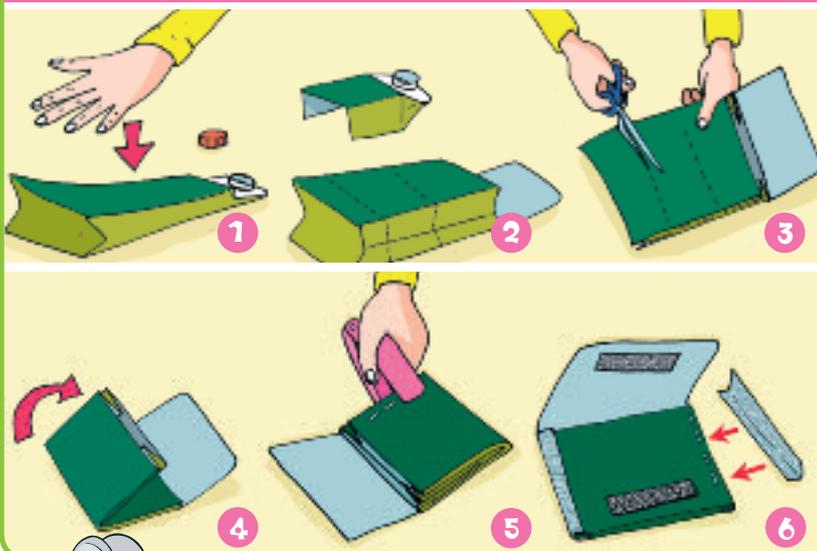
Josephs Ratschlag. Und Josephs Plan hat Erfolg. Tatsächlich kommt nach sieben Jahren eine große Trockenheit über das Land. Aber die Ägypter haben ja vorgesorgt! Es gibt nicht viel, aber wenigstens für jeden Hunger etwas. Der Pharao ist so dankbar!

Lies nach im Alten Testament  
1. Mose 41,1-42



## Basteltipp: dein Geldbeutel

**Was du brauchst:** saubere Safttüte aus Tetrapack, Tacker, Schere, Stift, selbstklebendes Klettband, festes Klebeband



**So geht's:**

1. Drücke die Safttüte flach zusammen. Nicke die Seitenteile nach innen.
2. Markiere auf dem Karton vier Abschnitte mit einer Linie. Die beiden mittleren sollen gleich groß sein. Schneide oben den vorderen Teil des Ausgussabschnittes ab. **Achtung:** Die Kartonrückseite nicht abschneiden – sie bleibt als Klappe.
3. Schneide den Bodenabschnitt der Safttüte ab.
4. Klappe die Safttüte an der verbliebenen Linie so um, dass der untere Teil auf dem oberen genau aufliegt.
5. Tackere die beiden Fächer des Geldbeutels an den Außenseiten zusammen.
6. Überklebe die Außenkanten mit Gewebeband und befestige einen selbstklebenden Klettverschluss.



Dir gefällt die Kinderseite? In der evangelischen Kinderzeitschrift **Benjamin** findest du noch mehr Geschichten, Bastel- und Kochtipps und Spannendes über Gott und die Welt. **Benjamin** - die evangelische Kinderzeitschrift, die den Glauben lebendig macht. Jeden Monat 24 Seiten zum Lernen, Entdecken und Mitmachen und 4 Seiten Elternbeilage.

Infos unter:  
Hotline 0711- 60 100 30  
abo@hallo-benjamin.de  
[www.hallo-benjamin.de](http://www.hallo-benjamin.de)

# „Wir sollten mit unseren Pfunden wuchern“

Thomas Woschnitzok (55) wird ab Januar neuer Geschäftsführer der Evangelischen Brüdergemeinde Korntal und ihrer diakonischen Einrichtungen. Im Interview mit AKZENTE spricht der ehemalige Bank-Manager darüber, warum er die beruflichen Rollen wechselt, was schief läuft im Finanzsektor und wie sich ein diakonisches Unternehmen für die Zukunft rüsten kann.

**AKZENTE:** Herr Woschnitzok, Ihr ganzes bisheriges Berufsleben, 35 Jahre, haben Sie in der Bankbranche verbracht. Warum brechen Sie jetzt die Zelte dort ab und wagen als Geschäftsführer eines christlichen Werks einen Neuanfang?

**Woschnitzok:** Das hat verschiedene Gründe, die sich zu einem Gesamtbild zusammenfügen. Dieser Prozess läuft schon eininhalb Jahre, weil sich in dieser Zeit der Generationenwechsel in der Geschäftsführung der Evangelischen Brüdergemeinde abgezeichnet hat. Zusammen mit den Verantwortlichen der Brüdergemeinde haben wir viel Zeit gehabt, uns miteinander über diesen Wechsel klar zu werden. Es kommt dazu, dass ich seit rund 20 Jahren viele gemeinnützige und kirchliche Organisationen als Bankkunden betreue und dabei sehr gut gelernt habe, wie sie ticken. Die Themen, die diese Einrichtungen bewegen, haben mich schon immer sehr angesprochen. Persönlich teile ich deren Werte. Ich habe mir zwar nicht vorgenommen, einmal Geschäftsführer einer kirchlichen oder sozialen Einrichtung zu werden. Aber im Nachhinein ist mir klar geworden, dass durch diese Kontakte in der Bank die Saat gelegt wurde, der Grundstein für alles das, was jetzt daraus geworden ist. Übrigens gibt es noch eine Gemeinsamkeit zwischen meinem Vorgänger Wolfgang Lorenz und mir. Auch er kam vor 22 Jahren von einer Bank zur Brüdergemeinde.

**AKZENTE:** Sie waren im so genannten „Wealth Management“ tätig, haben also daran gearbeitet, sehr wohlhabende Kunden noch wohlhabender zu machen. Die Diakonie hingegen ist eine Non-Profit-

Organisation. Hier beschäftigt man sich nicht mit Profit, sondern mit Defiziten von Menschen, die man ausgleichen möchte. Diesem Ziel wird alles untergeordnet. Eine völlig andere Welt für Sie?

**Woschnitzok:** Auf den ersten Blick könnte man das annehmen. In meiner Abteilung haben wir vier Zielgruppen bedient: Unternehmer, reiche Privatpersonen, gemeinnützige Non-Profit-Organisationen wie zum Beispiel viele Stiftungen und so genannte Familienbüros, die die Finanzen von Unternehmerfamilien verwalten. Dort habe ich gelernt, dass es in der Gesellschaft beileibe nicht immer nur um Profit und Gewinn geht. Denn ich durfte hinter die Kulissen schauen und die Werte dieser Menschen kennenlernen, mit denen ich jahrzehntelang zusammengearbeitet habe. Dabei habe ich mitbekommen, welche Verzweigungen und Verzahnungen es von diesen Unternehmen in den gemeinnützigen Bereich gibt. Nicht zuletzt heißt es ja, dass der Mittelstand die tragende Säule in Deutschland ist. Vor dieser Leistung habe ich persönlich großen Respekt.

**AKZENTE:** Können Sie ein Beispiel nennen?

**Woschnitzok:** Früher hat man gesagt, dass nur derjenige eine Stiftung für das Gemeinwohl gründet, der keine Kinder hat und sein Geld vor dem Zugriff des Staates retten will. Heute errichten viele Unternehmer bereits zu ihrer aktiven Zeit eine gemeinnützige Stiftung und regeln parallel dazu auch Nachfolge- und Erbfragen. Es sind dann durchaus keine Alibibeträge, die in eine solche Stiftung hineingegeben werden. Oft sind es Millionen, die bereits schon zu diesem Zeitpunkt in die Gesellschaft hineinwir-

ken können. Im angelsächsischen Ländern nennt man das „Charity“, also „Wohltätigkeit“. Auch wenn diese Stiftungen nicht immer christlich motiviert sind, sage ich als Christ, dass Gott diese Stiftungen nutzen kann, damit sie Menschen dienen können.

**AKZENTE:** Sie würden sich also nicht als „Aussteiger“ sehen?

**Woschnitzok:** Nein, ich bin kein Aussteiger. Aber wenn ich mich in der Bank und bei Kunden aus der Banker-Rolle verabschiede, erlebe ich als Christ eine einmalige Chance, davon zu erzählen, was ich machen werde. Ich sage dann, dass ich zu einem Kunden wechsele, und das sorgt dann erst mal für Aufmerksamkeit, weil ich ja nicht zu einem Mitbewerber gehe. Dann sage ich, dass ich die Branche wechsele. Dann werden meine Zuhörer erst recht aufmerksam. Und dann erzähle ich davon, dass ich als Geschäftsführer zur Evangelischen Brüdergemeinde und ihrem Gesamtwerk in Korntal gehe. Es ist sehr interessant für meine Gesprächspartner, dass Korntal durch königliches Privileg gegründet wurde. Damit wird auch die Wertigkeit der Organisation deutlich. Dass die Diakonie ein mittelständisches Unternehmen ist, kommt auch immer gut an. Der Mittelstand hat in unserer Gesellschaft ein sehr gutes Image. Positiv wird zudem bewertet, dass die Brüdergemeinde einen Schwerpunkt auf der Diakonie hat. Nebenbei kann ich die Leute dann auch gleich noch ins Land-schloss-Hotel einladen, für das ich ja künftig auch Mitverantwortung übernehmen werde. Diese Gesamtgeschichte hört sich für die Menschen sehr interessant an – vielleicht denkt auch der eine oder andere,



ich sei verrückt, zu einer kirchlichen Organisation zu gehen; das mag sein.

**AKZENTE:** Welche Eigenschaften eines Geschäftsführers sind Ihnen wichtig?

**Woschnitzok:** Ein Geschäftsführer braucht ein gesundes Selbstwertgefühl. Ich habe in meinen 26 Jahren als Manager gelernt, daran zu arbeiten, mich immer wieder zu fragen, wo ich gerade stehe. Wenn man einigermaßen gesund mit sich selbst umgeht, kann man auch mit seinen Mitarbeitern gut umgehen. Dann sage ich: Kommunikation ist alles! Kommunikationsfähig zu sein und Kommunikation in positiven wie schwierigen Situationen zu suchen und nicht den Kopf in den Sand zu stecken, ist mir sehr wichtig. Glaubwürdigkeit ist ein weiteres großes Thema für mich. Ich habe in meinem Leben gelernt, wie wichtig es ist, dass ich gerade als Führungskraft glaubwürdig bin. Sehr wichtig ist auch die Vertrauenswürdigkeit. Besonders dann, wenn man sich Vertrauen wieder neu erarbeiten muss, spürt man das.

**AKZENTE:** Viel Kritik angesichts der Finanzkrise müssen heute aber gerade Bankmanager einstecken.

**Woschnitzok:** Da haben Sie mich natürlich in einer ganz heißen Ecke als Banker und auch als Christ. Ich bin wirklich von dem überzeugt, was in der Bibel über den Mamon steht, nämlich, dass unredlich erworbener Gewinn oder unmoralisch eingesetzter Reichtum zutiefst ungerecht sind und dass man nicht zwei Herren dienen kann. In der Finanzwelt hat sich wirklich eine Parallelwelt herausgebildet, insbesondere durch die Globalisierung. In dieser Welt dient das

Geld nicht mehr der Wirtschaft und den Menschen, sondern hat sich zu einem eigenen Industriezweig entwickelt, den nur Experten überhaupt verstehen. Hier wird mit mathematischen Formeln hantiert, die nur spezialisierte Finanzprofis beherrschen. Es haben sich neue Bankspezialisten etabliert, die zumindest bislang offensichtlich nicht ausreichend kontrolliert werden. Weil niemand den Gesamtzugriff auf diese Geschäfte hat, sind sie aus dem Ruder gelaufen, obwohl es nationale Bankenaufsichten, Rating-Agenturen, Gesetzgeber und andere „Hüter“ gibt. Deregulierung, die Freiheit im Geldwesen, war jahrelang das höchste Ziel. Und heute sehen wir, was daraus geworden ist. Ich bin davon überzeugt: Solange hier nicht einschneidende Veränderungen geschehen, wird diese Situation äußerst schwierig bleiben und dann kann es auch einmal eine richtige Bruchlandung geben. Zumal der Kampf gegen die aktuelle Euro-Schuldenkrise keine einfachen Lösungen zulässt. Geld muss wieder den Menschen und der Wirtschaft dienen. Geld darf sich nicht so verselbstständigen, wie das jetzt mit vielen Risiken und Nebenwirkungen erlebt wird. Ein wesentlicher Schlüssel für normale Verhältnisse liegt sicher in der Rückbesinnung und Fokussierung der Banken auf das kundenbezogene Geschäft, das in erster Linie der Realwirtschaft dient. Das ist auch die Meinung von vielen Unternehmern und anderen Wirtschaftsteilnehmern, übrigens auch von vielen Bankern. Flankierend brauchen wir nicht weniger, sondern eine angemessene und wirksame Regulierung des Finanzsektors.

Übrigens: Durch meinen Branchenwechsel werde ich nicht zum „Nestbeschmutzer“

der Bankbranche mutieren. Die meisten Bankbeschäftigten sind Menschen „wie du und ich“ und machen ihre Arbeit handwerklich sehr solide und professionell.

**AKZENTE:** Wäre es dann nicht das einfachste, Investment-Banking abzuschaffen?

**Woschnitzok:** Investment-Banking ist per se ja nicht schlecht. Denn im klassischen Investment-Banking-Geschäft kümmern sich die Banken um die Transaktionen und Investitionen ihrer Unternehmenskunden. Es gibt Bereiche, die sehr wohl der Wirtschaft dienen. Zum Beispiel dann, wenn es keinen Unternehmensnachfolger gibt und sich die Bank nach neuen Gesellschaftern für ein Unternehmen auf dem Kapitalmarkt umsieht, damit es weitergehen kann. Das gehört bereits zum Investment-Banking. Ich möchte das Thema überhaupt einmal von einer positiven, biblischen Seite aufziehen: In der Bibel gibt es viele Stellen, wie man gut im Sinne Gottes mit Geld umgehen kann und wie es dem Menschen dient. Es wird sogar dazu ermutigt, mit den Pfunden, die man zur Verfügung hat, zu wuchern. Gott will, dass wir mit unseren Gaben, seien es Finanzen, Begabungen, Sachen nicht zurückhalten, sondern sie einbringen. Das begeistert mich sehr. Ich kenne christliche Unternehmer, die von sich behaupten, sie könnten nicht genug verdienen, um davon immer mehr abzugeben. Solange eine solche Idee nicht pervertiert wird und darunter Menschen leiden, zeigt sich, wie Gott wirtschaftliches Handeln segnen kann, wenn man es unter seine Verantwortung stellt und ihn fragt: „Herr, was ist dran in meiner Rolle als Unternehmer, als Portfolio-Manager, als Investment-Banker?“

**AKZENTE:** Der ehemalige ZDF-Journalist und bekennende Christ Thorsten Alsleben kritisiert, dass christliche Werke, die Diakonie eingeschlossen, nicht genügend Führungspersonal aus der Privatwirtschaft einstellen. Er meint, dass es deshalb immer häufiger zu wirtschaftlichen Fehlentwicklungen komme. Was müssen gemein- ▶



*nützige Organisationen von Managern aus der freien Wirtschaft lernen?*

**Woschnitzok:** Man kann heute kein Unternehmen erfolgreich führen ohne ein ausgeglichenes Management-System. Das gilt für Unternehmen in der freien Wirtschaft genauso wie für solche, die von einem Christen geführt werden oder die einem christlichen Zweck dienen. Und dazu gehören eben Spielregeln, ob man sie Geschäftsverteilungsplan, schriftlich fixierte Ordnung oder Benchmark nennt, Prozessdokumentationen oder Qualitätsmanagement. Diese Dinge braucht man heute, weil wir in einer Informations-Gesellschaft mit breit aufgestelltem Wohlstand und einer hochentwickelten Wettbewerbskultur leben. Dieser Wettbewerb dient in erster Linie den Menschen, weil er zum Beispiel gute Qualität und zufriedene Kunden hervorbringt. Deshalb braucht man Leute, die darauf achten, dass die Regeln modern sind und auch aktiv im Unternehmen gelebt werden, aber ohne Kadavergehorsam, sondern so, dass die Mannschaft gerne mitgeht. Der Mitarbeiter soll erleben, dass er einen persönlichen Nutzen hat, wenn er diese Spielregeln einhält. Deshalb ist es für einen Geschäftsführer auch immer gut, vom Anderen, vom Mitarbeiter her zu denken.

Dann braucht man Ziele. Ziele sind etwas Wichtiges. Sie können Menschen inspirieren und motivieren. Sie können Organisationen dauerhaft voranbringen. Wer ein solches Zielsystem nicht hat, tut sich als Unter-

nehmen auch in der Gesellschaft schwer, weil nicht klar ist, für was es steht. Die Ziele müssen transparent sein und gleichzeitig sollte ich als Geschäftsführer den Mitarbeitern den Freiraum lassen, wie sie dieses Ziel erreichen. Ich schätze verschiedene Stile in einem Kollegium ungemein, weil sie das Leben widerspiegeln. Natürlich gehören zum Weg der Zielerreichung auch wirksame und akzeptierte Werkzeuge wie zum Beispiel ein gutes Controlling.

**AKZENTE:** *Geld und gemeinnützige Organisationen: Ein spannendes Thema. Viele staatliche Leistungen werden ja zurückgefahren. Freunde und Förderer zu gewinnen wird immer wichtiger, aber auch immer schwieriger auf einem umkämpften Markt. Wie muss nach Ihrer Meinung eine soziale Organisation aufgestellt sein, um nachhaltig ihren Spenderstamm pflegen und ausbauen zu können?*

**Woschnitzok:** Auch hier gilt für mich: Sie sollte sehr offen sein und gerne über ihre Arbeit informieren. Das bedeutet, dass sie Transparenz schafft, um bestimmte Zielgruppen mit ihrer Arbeit bekannt zu machen. Das könnte beispielsweise bedeuten, dass man an diakonischer Arbeit Interessierte regelmäßig in die Einrichtungen reinschauen lässt und Führungen anbietet, also „Diakonie zum Anfassen“. So begreifen die Menschen am besten, um was es uns geht. Voraussetzung ist aber, dass die Mitarbeiter in den Einrichtungen dafür gewonnen werden können, weil es

auch für sie wichtig ist, dass sich die Gesellschaft für ihre Arbeit interessiert und erfährt, wo eine Einrichtung Hilfe braucht.

Dann halte ich auch sehr viel vom Prinzip von Saat und Ernte. Das heißt, dass wir uns als Brüdergemeinde und als Diakonie darüber Gedanken machen sollten, was wir dieser Gesellschaft geben können, bevor wir etwas von ihr erwarten. Ich bin davon überzeugt, dass man investieren muss. Das ist übrigens ein hochbiblisches Prinzip. Die Frage lautet doch: „Warum sollte man uns Geld geben? Für was?“ Wir sind ein geistlich sehr lebendiges, sehr lebensnahes Werk. Das sollten wir nehmen und weitergeben. Mit unseren Pfunden sollten wir wuchern. Damit können wir uns in der Öffentlichkeit bemerkbar machen und ein modernes Zeugnis unseres Glaubens ablegen. Wenn wir nachhaltig das Herz und den Verstand der Geber mit unseren diakonischen Aktivitäten erreichen, macht die soziale Organisation bei ihrer Spenderbetreuung einen guten Job. Meine Erfahrung ist, dass Menschen gerne in lebendige Projekte investieren, mit denen sie sich persönlich identifizieren können.

**AKZENTE:** *Worin sehen Sie das Besondere unserer Diakonie?*

**Woschnitzok:** Wenn man sich vergegenwärtigt, dass die unterschiedlichen Einrichtungen wie die Jugendhilfeeinrichtungen, das Altenzentrum oder die Kindergärten, die vorher getrennt waren, erst 2004 in einer

gemeinnützigen GmbH zusammengefasst wurden, finde ich es sehr attraktiv, dass, soweit ich es beurteilen kann, es mittlerweile ein immer mehr wachsendes Wir-Gefühl gibt. Das spiegelt sich zum einen nach außen im einheitlichen grafischen Erscheinungsbild der Einrichtungen wieder. Hier wird deutlich: „Wir gehören zusammen!“ Zum anderen achtet man nach innen darauf, dass die Einrichtungen gut miteinander vernetzt sind, so unterschiedlich sie in ihrer fachlichen Ausrichtung auch sein mögen. Ich glaube, dass diese Vernetzung der verschiedenen Einrichtungen – auch durch die gemeinsamen Leitungsrunden – ein Erfolgsgeheimnis ist. Allerdings bedingt es auch großes Verständnis füreinander.

**AKZENTE:** *In Ihrem Vorstellungstext im Gemeindebrief der Brüdergemeinde konnte man lesen, dass Sie ein sehr disziplinierter Sportler sind.*

**Woschnitzok:** Ja, das stimmt. Ich genieße das Schwimmen, Walken und das Tanzen mit meiner Frau. Nach dem Schwimmen zum Beispiel, ich schwimme gerne Langstrecken von 80 bis 120 Bahnen, geht es mir sehr gut. Beim Sport gehen mir auch ganz viele kreative Gedanken durch den Kopf. Insofern haben sportliche Aktivitäten für mich eine große Bedeutung.

**AKZENTE:** *Mit Ihrer Frau engagieren Sie sich seit vielen Jahren ehrenamtlich im Ehe- und Familiendienst. In Korntal haben Sie schon mehrmals zusammen Ehe-Kurse durchgeführt. Warum liegt Ihnen diese Aufgabe so am Herzen?*

**Woschnitzok:** Ja, sie liegt uns wirklich sehr am Herzen. Wir fühlen uns als Ehepaar zu dieser Aufgabe berufen. Ich möchte sagen, Gott hat uns eingestellt auf diesen Dienst. Wir sehen, wie wichtig Ehe und Familie sind und wie sie durch negative gesellschaftliche Einflüsse ständig gefährdet werden. Hier ist es wie an anderen Stellen auch: Das Unkraut wächst permanent nach. Die Not in Ehen und Familien ist vielerorts sehr groß. Wir werden also nie fertig sein mit diesem Dienst.

**AKZENTE:** *Wie hat dieser Dienst begonnen?*

**Woschnitzok:** Angefangen hat es 1986. Das Leiterehepaar eines Eheseminars, an dem wir teilgenommen haben, hat uns klar gemacht, wie wichtig dieses Thema für uns selbst sowie wie für unsere Gesellschaft ist. Immer wieder wurden wir danach von verschiedenen Menschen darauf aufmerksam gemacht, dass sie uns für diese Arbeit als sehr geeignet, als berufen ansehen. Dann haben wir zunächst einmal selbst unsere Ehe- und Familiengeschichte seelsorgerlich aufgearbeitet. Es ist wichtig, dass man als einigermaßen heile Persönlichkeit einen solchen Dienst tut, damit das Zusammenleben in der eigenen Ehe und Familie besser gelingt. Erst danach sollte man auch anderen helfen. Meine Frau und ich haben verschiedene Fortbildungen und Trainingseinsätze absolviert und so das erforderliche fachliche und biblische Hintergrundwissen für dieses Ehrenamt erworben. Heute arbeiten wir mit unserem Korntaler Mitarbeiterteam im Netzwerk mit „Team.F – Neues Leben für Familien“, „Family Life Mission“ und „Ehe-Initiative von Kirche im Aufbruch“ zusammen.

**AKZENTE:** *Wie bekommen Sie Familie, Ihre berufliche Belastung und das Engagement in der Ehe- und Familienarbeit unter einen Hut?*

**Woschnitzok:** Am Anfang unserer Ehearbeit war ich noch ziemlich zögerlich, auch weil ich immer mehr in der Bank zu tun hatte. Aber heute sage ich, ich werde als Manager nicht besser, wenn ich den Dienst lassen würde. Ich tue diesen Dienst sehr intensiv und sehr gerne. Es hat meiner beruflichen Tätigkeit nicht geschadet. Im Gegenteil. Auch während dieser Zeit waren wir in der Bank sehr erfolgreich. Oder um es mal mit den Worten eines Christen zu sagen: Gott hat diesen Weg oft bestätigt und ich freue mich darüber, dass wir schon vielen Menschen dadurch helfen konnten, entweder durch eine Paarberatung oder durch unsere Ehe-Kurse. Und dann kommt dazu, dass wir diesen Dienst ja als Paar tun. Das entspricht

einfach auch unserem Lebensstil. Wir machen unheimlich gern etwas gemeinsam. Natürlich muss es da auch Pausen geben, damit man nicht ein Seminar nach dem anderen macht und die eigene Familie dabei zu kurz kommt. Übrigens möchten wir die Ehe- und Familienarbeit weitermachen, wenn ich Geschäftsführer bin.

**AKZENTE:** *Auf was freuen Sie sich, wenn Sie an die neue Herausforderung denken?*

**Woschnitzok:** Ich freue mich besonders darauf, in einem Werk zu arbeiten, in dem es um Menschen geht. Ich bin gespannt auf die Mitarbeiter, auf Begegnungen, Gespräche und auf die Impulse, die Mitarbeiter an mich herantragen werden. Es ist schön, dass ich mit Kolleginnen und Kollegen zusammenarbeiten darf, von denen sehr viele auf demselben geistlichen Weg sind wie ich. Ich will in die Einrichtungen reinschauen und vor Ort die Mitarbeiter kennenlernen. Ich freue mich, dass in unserer Diakonie immer wieder neue, tolle Projekte angepackt werden. Ich freue mich auf ein Werk, das sich seiner Wurzeln bewusst ist. Für mich ist es ein Vorrecht, meine Kräfte in einem Unternehmen zu investieren, das gleichzeitig meine geistliche Heimat ist – ohne dass ich mit dieser Aussage in Schwärmerei verfallen möchte. Auf den Punkt gebracht: Ich bin gerne Geschäftsführer unter Gottes Führung in einem zeitgemäßen „Unternehmen der Kirche“.

**AKZENTE:** *Vielen Dank für das Gespräch!*

#### THOMAS WOSCHNITZOK,



55, tritt am 1. Januar die Geschäftsleitung der Evangelischen Brüdergemeinde Korntal an. Er folgt Wolfgang Lorenz nach, der zum 31. Dezember in den Ruhestand tritt.

Der gebürtige Ludwigsburger ist seit 34 Jahren mit Gudrun verheiratet und hat vier erwachsene Töchter.

# „Ich habe keine offenen Rechnungen mit dem Leben“

Das war ein echter Hammer! Gerade hatte ich das zweite juristische Staatsexamen bestanden. Da marschierte meine ganze Familie in meiner kleinen Wohnung in Rastatt auf: Vater, Mutter, Schwester, Bruder und Schwägerin. Ich hatte ihnen gesagt, dass ich zur Bibelschule Adelshofen (heute: Theologisches Seminar Adelshofen) gehe! Mit 27 Jahren!

**M**ein Bruder hatte mir ein schönes Büro in seiner Rechtsanwaltskanzlei mitten in der Stadt Frankenthal in der Pfalz frei gehalten. Das Landgericht fünf Gehminuten entfernt. „Weiler & Weiler – Rechtsanwälte“ – so lautete der Traum. Und dann das! „Gott hat mich zur Bibelschule Adelshofen berufen!“ Viel mehr konnte ich gar nicht sagen.

Das war vor 30 Jahren. Mit meiner Geburtstagslosung im Herrnhuter Losungsheft, am 27. Juli 1981, hatte es angefangen: „Wie sollen sie hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wenn sie nicht gesandt werden?“ (Römer 10,14–15). Hatte Gott nach dem Examen doch einen anderen Weg für mich? Ich besuchte eine Kurzbibelschule – und da begegnete mir dieses Gotteswort ein zweites Mal. Dazu kam der Rat eines Seelsorgers: „Ich habe den Eindruck, du solltest zur Bibelschule Adelshofen (!) gehen...!“ Hin- und hergerissen jobbte ich anschließend erst mal, bis mir dieses Bibelwort in einer Situation so glasklar begegnete, dass ich anschließend nicht mehr zögerte. „Jetzt hat der Chef gesprochen!“ – das war mir klar, und ich war auch nicht mehr aufzuhalten.

Nach der Ausbildung, im Sommer 1986, hatte ich drei schöne Berufsangebote von christlichen Werken – aber ich fand keine Ruhe darüber. Die Kommunität – dieser Weg reizte mich: ungebunden für Gott und die Menschen da sein können. Dieser Gedanke ließ mich nicht mehr los. Und so wurde ich sozusagen zum „Weihnachtsgeschenk“ – Ende 1986 stieg ich ins Noviziat der Kommunität Adelshofen ein. Es gäbe noch manches zu sagen – über Gottes

Wirken, wie er mich durch dick und dünn gehalten, mich in Krisen und Konflikten nicht aufgegeben und mir diesen Weg innerlich bestätigt hat.

## „Fröhlich unverheiratet“

Sehnsüchte und Anfragen gibt es natürlich, wie bei andern Männern auch. Innere Konflikte und Ängste bleiben nicht aus – aber ich habe für mein Leben ein eigenes geflügeltes Wort kreiert: „In der Tiefe läuft der Daimler ruhig!“ Ich nehme es als Gabe Gottes (1. Kor. 7,7), fröhlich unverheiratet zu sein. Das kann man sich nicht einreden. Ich habe keine „offenen Rechnungen“ mit dem Leben, muss nichts nachholen. Ich habe nichts verpasst.

Und doch bleibt im Stand der Ehelosigkeit menschlich gesehen eine Einsamkeit. Trotz meiner Kommunitätsgeschwister, trotz vie-

ler Bekannter und einiger Freunde – es fehlt die letzte, innigste Gemeinschaft mit einem andern Menschen, mit einer Ehefrau.

So frage ich mich in letzter Zeit immer mehr, zu welcher Lebens-Botschaft will Gott mich damit führen. Ich glaube, es ist die Botschaft, dass ich mir immer tiefer an Jesus und seiner Gegenwart genügen lasse – nach dem Wort aus Psalm 73,25: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde.“ Menschliche Zuwendung und Gemeinschaft ist vorübergehend, Menschen enttäuschen, kommen und gehen – aber Jesus bleibt. In dieser Gewissheit und Dankbarkeit möchte ich wachsen und mir immer mehr an der Liebe und Gegenwart Jesu genügen lassen und darin zur Ruhe kommen. Ich praktiziere das in Zeiten der Stille, im Gebet ohne besonderen „Zweck“, mich einfach an der





Nähe Jesu zu erfreuen. Das soll mein Leben immer mehr prägen und auch andere Menschen ermutigen.

So erkenne ich immer mehr: das kommunale Leben ist die ideale Lebensform für mich. „De Kittel basst!“, sage ich es gerne in meiner pfälzischen Stammsprache. Ich sehe es nicht als einen „besonders geistlichen Weg“, sondern als eine Lebensform, in die Gott führen kann. Und ich erlebe, dass ich – auch als eheloser Mann – von den Menschen als „normal“, als vollwertig angesehen werde.

#### In der Gemeinschaft Kraft schöpfen – und Streit beilegen

Es ist eine schöne Gewissheit, in einer Gemeinschaft wie unserer Kommunität, 23 Frauen und zehn Männer, verankert zu sein. Sie ist mein Rückhalt, hier kann ich mich auch „fallen“ lassen. Hier kann ich Schwächen zeigen. Wir beten zusammen, ich kann Dienste absprechen – und habe doch viel Freiheit, mich zu organisieren. Gemeinsam gehen wir Probleme und Zukunftsfragen an, nehmen uns Zeit für Gespräche und zum Gebet. Mit einer liturgischen Gebetszeit gehen wir morgens in den Tag. Abgesehen von den ungeplanten Zeiten zwischendurch haben wir als Kommunität mittwochs nachmittags und -abends drei Stunden Zeit zur Pflege unserer Gemeinschaft. Im Sommer und vor Weihnachten nutzen wir unsere Klausurtag, um immer wieder zusammenzufinden, Rück- und Vorblick zu halten und um aus Gottes Wort und dem Gebet Kraft zu schöpfen. Natürlich müssen auch manchmal persönliche Differenzen und Konflikte geklärt

werden. „Bei uns sind noch niemandem Flügel gewachsen“, lautet ein Sprichwort bei uns, denn wir sind keine „Engel“. Aber wir sind gerechtfertigte Sünder, die persönlich und miteinander immer wieder in der Gnade Gottes neu anfangen können. Das ist ein großer Trost – und das ist eine großartige Botschaft für die Menschen überhaupt.

#### Jeden Tag ist was anderes los

Entsprechend meinem Hobby, alte Pop-songs mit christlichen Texten zu unterlegen, habe ich auch einmal den Beatles-Song „Penny Lane“ mit einem Text über unser „Lebenszentrum Adelshofen“, der unseren Alltag veranschaulicht, unterlegt: „Im LZA, da ist doch jeden Tag was andres los, da gehen viele Leute gerne ein und aus...“. Das trifft unser Leben als Kommunitätsgewister: wir sind „Öffentlichkeitsmenschen“. Man geht keine zehn Schritte im Haus – und schon kommt einem irgendjemand entgegen. Ich liebe das! Und wenn ich mal Ruhe, Stille brauche, finde ich auch Wege dahin. Besonders im Urlaub achte ich darauf, dass ich möglichst weit von E-Mails oder Telefon weg bin. Das ist sehr entspannend. Anschließend kann man sich dann auch wieder fröhlich ins Leben im Lebenszentrum Adelshofen „reinstürzen“.

#### Mit einem Taschengeld sind keine großen Sprünge möglich

Zu unseren Grundregeln als evangelische Ordensgemeinschaft Kommunität Adelshofen gehören die „Drei evangelischen Räte“ (von „Rat“, d. h. „Empfehlung“) für ▶

Anzeige

## Unternehmerisch denken und handeln



KAUFLEUTE  
INGENIEURE  
(m|w)

Jetzt bewerben ▶



Entrepreneur des Jahres  
Finalist 2009

**Mit unseren Systemhallen** made in Germany sorgen wir für individuelle Lösungen und schaffen international neue Räume. Als Inhaber geführtes Unternehmen sind wir kontinuierlich und solide gewachsen.



**HALTEC**

www.haltec.de  
info@haltec.de

HALTEC Hallensysteme GmbH



das Ordensleben, die wir für uns so formuliert haben: „Ich will Jesus folgen in Ehelosigkeit, Gütergemeinschaft, mündigem Gehorsam und einfachem Lebensstil“. Mit einem geringen Taschengeld kann man natürlich keine großen Sprünge machen. Aber mir fehlt nichts: Die Kleider in meiner (sowieso) Lieblingsfarbe Blau werden gestellt. Wenn ich etwas brauche, kann ich es mir kaufen. Von Verwandten und Freunden kommt auch Unterstützung. Ich habe fünf Gitarren, darunter eine Elektrogitarre – und noch keinen Cent für diese Instrumente ausgegeben.

Klar können schon mal Gedanken kommen, wie: „Theoretisch könntest du als Anwalt fünfstellig verdienen...!“ oder „Eine gesicherte Existenz, eine nette Familie, ein schönes Haus, ein gefülltes Bankkonto...“. Aber – Gott sei Dank – verfliegen diese Gedanken so schnell, wie sie gekommen sind. Ich bin auf dem Weg, den Gott mir gewiesen hat. Diese Gewissheit lässt mich immer wieder zur Ruhe kommen und anderen Leuten ihr Auskommen und ihren Lebensstil von Herzen gönnen.

**Schritt für Schritt im Glauben**

Wir sind ein von uns so genanntes „Glaubenswerk“, das von Spenden abhängig

ist – keine Spendenaufrufe ausgibt, keine Zahlkarten beilegt. Wir bringen unsere Anliegen im Gebet vor Gott. In unserer weltpolitisch so unsicheren Zeit können einen da schon mal Zukunftsängste beschleichen. Da helfen mir drei Dinge:

- Wir kennen es hier gar nicht anders, als dass das Geld fast immer knapp ist und wir als organisatorisch unabhängiges Werk ganz von Spenden abhängig sind.
- Wir haben in den 50 Jahren unseres Bestehens so viele Erfahrungen mit der Treue Gottes gemacht: Er ist es also letztlich, der hinter den Geld- und Naturalgaben der Menschen steht, die für uns spenden. Und so können wir...
- ...in der Gewissheit der Treue Gottes schauen und gemeinsam in die Zukunft gehen. Dieser „Glaubensweg“ ist der von Gott uns gewiesene Weg. Einer unserer Leitverse als Kommunität steht in Matthäus 6,33: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes... so wird euch alles von Gott nachgeschmissen!“, wie unser Gründer Pfr. Dr. Otto Riecker (1896 bis 1989) in seiner originellen Art übersetzte.

Das ist der eigentliche Schlüssel zum Verständnis der persönlichen Führung Gottes: Er ist treu und er erbarmt sich über uns. Ob

das in einem Leben als Kommunitätsbruder ist oder für Sie als Leser, als Familienmensch, Single – wer wir immer sind: wir dürfen im Glauben an den auferstandenen Herrn immer wieder über seiner Nähe und Treue zur Ruhe kommen.

Nicht der Stand, die persönliche Führung ist entscheidend, sondern in der lebendigen Beziehung mit Jesus Christus zu leben und mit ihm Schritt für Schritt im Glauben zu gehen. ◆

**DER AUTOR, BRUDER HUBERT WEILER,**



Jahrgang 1954, ist Jurist und Gemeindepädagoge. Seit 1988 ist er Mitglied der evangelischen Kommunität Adelshofen. Seine Tätigkeitsgebiete: Öffentlichkeitsarbeit, Verkündigungs- und Reisedienste, Tagesveranstaltungen, Freizeiten. Das Lebenszentrum Adelshofen im Internet: [www.lza.de](http://www.lza.de)



# Im Weinberg Gottes

Sicher kennen Sie die Geschichte: Ein Weinbergbesitzer. Frühmorgens geht er dorthin, wo die Tagelöhner auf einen Job hoffen. Schnell wird er mit einigen einig, stellt sie ein und schickt sie in den Weinberg. Doch bald sieht er, dass er nicht genügend Arbeiter hat für das, was im Weinberg zu tun ist. Er stellt weitere Arbeiter ein; und das noch drei Mal. Er hat also fünf Mal Arbeiter eingestellt; mit unterschiedlichen Arbeitszeiten. Doch als er sie am Ende des Tages auszahlt: eine Überraschung! Alle erhalten den gleichen Lohn. „So geht es zu im Reich Gottes“, erläutert Jesus, der dieses Gleichnis erzählt.

**W**arum ich diese Geschichte aus Matthäus 20 hier aufgreife? Weil mich – abgesehen von dieser wunderbaren Pointe des Lohnes im Gottesreich – immer erstaunt hat, warum dieser Weinbergbesitzer derart umtriebiger ist. Was ist da los, dass er alle drei Stunden neue Arbeiter einstellt? Irgend etwas drängt und treibt und nötigt ihn. Das kann nur mit dem Weinberg zusammenhängen. Der Weinberg beziehungsweise die Arbeit im Weinberg ist ihm so wichtig, dass er alle erforderlichen Kräfte sammelt, damit getan werden kann, was getan werden muss.

Aber wir sind noch nicht bei den wahren Beweggründen des Weinbergbesitzers. Wir sind noch nicht bei dem, was ihn so sehr bewegt, das nicht nachlässt, die Arbeiter zu sammeln. Wir sind noch nicht bei seiner Mission. Wir müssen intensiver einsteigen, müssen in den Weinberg selbst hineingehen, genauer gesagt: zu den Weinstöcken und den Reben. Um die geht es nämlich erstlich und letztlich. Um das, was sie vermögen, darum geht es. Sie sollen Frucht bringen. Und Frucht bringen sie nur, wenn sie sauber gepflanzt werden, geduldig gewässert, behutsam gedüngt, sorgfältig von Unkraut befreit und – sofern Erntezeit ist – freudig gelesen werden. Es sind also die Früchte der Weinstöcke, weshalb sich der Weinbergbesitzer derart bemüht. Um der Reben willen, damit deren Dasein erfolgreich ist. Um der Trauben willen, damit sie ihre wesensmäßige Bestimmung erreichen und zur Freude vieler reifen.

Nun bin ich ja nicht nur Pfarrer, sondern auch Fundraiser. Sie wissen schon: Ein Fundraiser ist jemand, der sich um das Spenden, Stiften und Sponsern zugunsten seiner Organisation kümmert. Jemand, der – überzeugt von einem Projekt, einem Dienst oder einer Einrichtung – andere Menschen zu gewinnen versucht (to raise), dass sie sich mit ihren Gaben (funds) solidarisch daran beteiligen. Bevorzugt sind natürlich finanzielle Gaben gefragt, doch Spenden von Zeit, Ideen, Beziehungen oder Sachen können genauso hilfreich sein. Allerdings wäre es falsch, anzunehmen, nur Profis könnten Fundraising machen. Eigentlich kann jede und jeder ein Thema haben, wofür sie oder er andere begeistern will.

Damit komme ich zu dem Gleichnis von der Arbeit im Weinberg zurück und leite daraus ab: Wenn wir Fundraising machen, dann sind wir wie die Arbeiterinnen und Arbeiter im Weinberg. So wie diese den Weinstöcken ermöglichen, dass sie ihre Frucht bringen, so können wir dazu beitragen, dass Menschen im Geben des Guten ein elementares Lebensziel verwirklichen. Wir tun Menschen nichts an, was ihnen fremd, unangenehm oder schädlich ist. Egal ob wir Spendenbittbriefe schreiben, ein Benefizkonzert oder einen Sponsorenlauf veranstalten oder auf die Möglichkeit eines Vermächtnisses hinweisen. Wir beanspruchen nicht über Gebühr. Wir wollen nicht mehr, als jedem Menschen möglich ist. Sondern wir helfen, das zu entfalten,

was dem Wesen derer entspricht, zu denen wir gesandt sind. Wir können dazu beitragen, dass Menschen sich ihrem ureigenen Wesen gemäß verwirklichen. Wir können so sein, wie der Weinbergbesitzer und wie die Arbeiter im Weinberg, die sich um die Weinstöcke kümmern. Sie tun das, damit diese Frucht bringen. Im Gefolge dieses Gleichnisses Jesu vom Reich Gottes auf Erden heißt Fundraising für mich: die Frucht des Guten ermöglichen. ♦

*Es segne uns Gott, der uns die Weinberge dieser Erde anvertraut.*

*Es segne uns Jesus Christus, der uns schickt, damit wir die Früchte des Guten ermöglichen.*

*Es segne uns der Heilige Geist, der uns stärkt, mit Hingabe und Freude tätig zu sein.*

## DER AUTOR, HELMUT LIEBS,



1961 geboren, Pfarrer und Fundraising-Manager (FA); 1996 bis 2006 Medienpfarrer der Evangelischen Kirche in Stuttgart, seit 2006 Fundraiser der Evangelischen Landeskirche in Württemberg; Autor der Bücher „Damit die Kirche im Dorf bleibt: Fundraising“ sowie „Fundraisingglücksgeschichten“ ([www.evmedienhaus.de](http://www.evmedienhaus.de))

Internetseiten:  
[www.landeskirchenstiftung.de](http://www.landeskirchenstiftung.de)  
[www.spenden-macht-sinn.de](http://www.spenden-macht-sinn.de)

## Johannes-Kullen-Schule Korntal

# Johannes-Kullen-Schule wurde ausgezeichnet



Sport wird an der Johannes-Kullen-Schule (JKS) großgeschrieben. Die Angebote für Kinder und Jugendliche, die die Schule selbst oder die Jugendhilfe Hoffmannhaus bereitstellen, sind vorbildlich, wie das Landesinstitut für Schulsport urteilt. Es gibt eine eigene Sporthalle, den neugestalteten Schulhof sowie die Kleinschwimmhalle. Spielfelder gibt es nicht nur für Fußball, sondern auch für Basketball, Volleyball, Indica und Rugby. Ein besonderes Highlight ist der im Stundenplan verankerte Reitunterricht in den drei vierten Klassen. Schon seit über 30 Jahren ist dieser von der Schulbehörde genehmigt. Die Jugendhilfe Hoffmannhaus stellt den beiden Reittherapeuten im Lehrerkollegium dazu ihre Pferde sowie die Reithalle zur Verfügung. Zum Klettern gibt es außer der Poulderwand auf dem Schulhof noch eine zehn Meter hohe professionelle Kletterwand auf dem Hoffmannhausgelände. Sogar ein Fitnessraum wurde für



Thomas Gundelfinger (re.) vom Landesinstitut für Schulsport überreichte beim Schwimmtag der Grundschulabteilung der JKS das Zertifikat. Die AOK überbrachte durch Sabine Bünemann Schulleiter Walter Link zudem einen Scheck über 400 Euro.

die Jugendlichen eingerichtet. Die Grundschüler tummeln sich gerne auf dem Spielplatz des Hoffmannhauses oder auf der Spielwiese. Im Winter lädt der „Robinsonhügel“ hinter der Schule zum Schlittschuhfahren ein.

Zusätzliche Bewegungsangebote bietet die Schule beim jährlichen Schlittschuhtag in

Bietigheim, beim Schwimmtag im Freibad auf der Schlotwiese in Zuffenhausen, beim Waldtag oder im „JUMPINN-Freiberg“. Außerdem werden schulinterne Wettbewerbe im Fußball, Völkerball und Tischtennis durchgeführt. Tradition hat auch das Fußballturnier für die Erziehungshilfeschulen des Landes, bei dem die Korntaler meistens als Sieger hervorgegangen sind.

Um als „Schule mit bewegungserzieherischem Schwerpunkt“ vom Landesinstitut für Schulsport zertifiziert zu werden, müssen aber noch weitere Kriterien erfüllt werden. So müssen sich Lehrer regelmäßig fortbilden lassen – nicht nur die Sportlehrer, denn Bewegungsangebote soll es auch in Fächern wie Mathematik und Englisch geben. Auch wurde das Kollegium in einer Gesamtlehrerkonferenz von einem externen Referenten über die positive Wirkung von Bewegung auf die Gehirnentwicklung hingewiesen.

## Flattichhaus Korntal

# Endlich kann auch Rudi in die Pedale treten



Rudi mit seinem ersten eigenen Fahrrad: Seine Begeisterung freut die Spender vom Chor Korntal (vlnr.): Hartmut Schweizer, Helga Diehm und Birgit Ruff. Ganz rechts: Dorothea Winarske vom Flattichhaus.



Im Flattichhaus Korntal leben manche Kinder, die – obwohl sie schon zur Schule gehen – noch nie ein eigenes Fahrrad besessen haben. Jetzt hat sich der Chor Korntal der Not angenommen und diesen Kindern den großen Traum vom eigenen Draht-Esel erfüllt.

Gibt es etwas Befriedigenderes, als einem Menschen einen großen Traum erfüllen zu können und dessen Freude darüber zu erleben? So geschehen im Juli in Korntal: Rudi ist sechs Jahre alt und wohnt in der Jugendhilfe Flattichhaus. In den Wohngruppen im Flattichhaus leben Kinder, die aufgrund verschiedener Probleme in ihren Familien auf Dauer nicht zu Hause sein können. Der Erstklässler Rudi musste bislang immer zusehen, wie andere Kinder selbstverständlich mit ihrem Bike umherfahren. „So wie Rudi geht es vielen unserer Kinder“, sagt Dorothea Winarske vom Flattichhaus. „Die finanziellen Möglichkeiten in vielen Familien lassen den Kauf eines Rades einfach nicht zu“, berichtet sie.

Als Hartmut Schweizer, erster Vorsitzender vom Chor Korntal, davon hörte, war ihm klar: „Da muss man was machen!“ Beim Auftritt des Chors im Gemeindezentrum der Evangelischen Brüdergemeinde im Juni, zusammen mit dem Arnold-Chor Kempfen, widmeten die Choristen einen Teil der Einnahmen den Kindern im Flattichhaus. 400 Euro kamen auf diese Weise zusammen, die jetzt für gleich mehrere gebrauchte Fahrräder reichen. Bei der offiziellen Übergabe seines Fahrrades durch Hartmut Schweizer, die zweite Vorsitzende Helga Diehm sowie Birgit Ruff, Schriftführerin, hatte Rudi jedoch nur kurz Zeit zum Plausch und zum obligatorischen Fototermin. Er wollte vor allem nur noch eines: endlich Fahrrad fahren!

**Aus unserer Diakonie****Neue Broschüre zu Freiwilligendiensten und Arbeitsfeldern in der Diakonie**

Die Diakonie der Evangelischen Brüdergemeinde Korntal hat eine Broschüre herausgegeben, die Interessierten an sozialen Berufen einen kompakten Überblick über verschiedene Ausbildungsmöglichkeiten, die Arbeitsfelder und die Zugangsvoraussetzungen gibt. Das Angebot reicht vom Studium an der Dualen Hochschule über die pädagogischen Berufe bis hin zur Altenpflege und zum Referendariat an einer der Erziehungshilfeschulen der Brüdergemeinde. Ein eigenes Kapitel ist den Freiwilligendiensten gewidmet. Die Broschüre findet man auf der Internetseite der Diakonie ([www.diakonie-korntal.de](http://www.diakonie-korntal.de)) zum Herunterladen sowie zum Mitnehmen in den Rathäusern von Korntal-Münchingen, in den Einrichtungen der Diakonie sowie in der Diakonie-Hauptverwaltung am Saalplatz 1 in Korntal.

**Freiwillige sind herzlich willkommen**

Besonders auch junge Menschen, die einmal in das Arbeitsumfeld Diakonie hineinschnuppern möchten, sind herzlich willkommen. Praktikanten, FSJler und „Bufdis“ (für Menschen, die am „Bundesfreiwilligendienst“ teilnehmen) werden vor allem in den beiden Jugendhilfeeinrichtungen Hoffmannhaus und Flattichhaus sowie im Altenzentrum gebraucht. Zum Einsatz kommen Freiwillige in der Haustechnik, in der Hauswirtschaft sowie in der Pflege und in unterschiedlichen pädagogischen

Bereichen. Auch der neue Schulbauernhof Zukunftsfelder hat jedes Jahr zwei Plätze für Absolventen eines Freiwilligen Ökologischen Jahres (FÖJ) im Angebot.

**Freiwillige steigern Lebensqualität**

Gerne gesehen sind Interessenten auch in der Tagespflege des Altenzentrums. „Freiwillige sind für unsere Einrichtung sehr wichtig“, sagt Angret Dinse vom Altenzentrum. „Durch Freiwillige steigt die Lebensqualität unserer Bewohner, denn Praktikanten, FSJler und Bufdis begleiten sie bei Spaziergängen, gehen für sie einkaufen oder lesen ihnen vor. Für diese ganz persönliche und so wichtige Zuwendung hat das Stammpersonal in der Pflege heute kaum mehr Zeit.“

**Intensive Begleitung**

Auch Hoffmannhaus und Flattichhaus machen Freiwilligen attraktive Angebote. „In der Jugendhilfe Korntal gibt es unzählige Möglichkeiten, die eigenen Stärken und Fähigkeiten in Sport, Musik, im handwerklichen Geschick oder in der Organisation der Gruppenarbeit zu entdecken und einzubringen“, sagt Katja Gänzle, die für die Freiwilligen im Flattichhaus zuständig ist. Damit dies gelingt, erhalten die Freiwilligen eine intensive pädagogische Betreuung durch die Einrichtung. Diese beinhaltet eine persönliche Begleitung sowie Einführungs-, Zwischen- und Abschlussseminare.

Anzeige

**Farben.Pracht.****Produkt.Vielfalt.****Glanz.Leistungen.**

*Henkel ist Ihre Druckerei in Stuttgarts Norden. Mit innovativen Technologien rund um den Bogenoffset. Und persönlichem Service drumherum.*



**Henkel GmbH  
Druckerei**  
Tel. 07 11.9 87 67 00

[www.henkeldruck.de](http://www.henkeldruck.de)

**henkel  
druckt.**

## Kindergarten Gartenstraße und Wilhelm-Götz-Kindergarten

# Fledermäuse sind keine Stink- und keine Haustiere



„Wie viel Zeit benötigten sie heute Morgen im Badezimmer? Was, nur 20 Minuten? Meine Fledermäuse pflegen sich den ganzen Tag, mindestens sechs Stunden lang. Liebe Erzieherin, meine Fledermäuse würden sie leider als Stinktiefurze bezeichnen.“ Schadenfrohes Gelächter der Kinder beider Kindergärten schloss sich den Worten von Ilona Bausenwein in unserem „Fledermaus-Stuhlkreis“ an. Die Leiterin einer Tübinger Fledermausklinik sorgte für eine beeindruckende Vorführung vor den älteren Kindern unserer beiden Kindergärten Gartenstraße und Wilhelm-Götz-Kindergarten.

So erklärte sie, wie diese Tiere leben und von ihrer Pflegerin betreut werden. Sie spickte die Informationen mit echten Tiergeschichten, wie etwa die von der „Fledermaus in der Sahneschüssel“, so dass

das Programm neben viel Neuem über diese Tierart auch einen hohen Unterhaltungswert und Spaß-Wert für die Kinder hatte. Das Beste aber war: Ilona Bausenwein hatte echte Fledermäuse mitgebracht, die von den Kindern sogar gestreichelt werden durften. Die freudige Äußerung eines unserer besonders begeisterten Kinder: „Ich kaufe mir gleich heute Nachmittag von meinem Taschengeld eine Fledermaus“, wurde von Ilona Bausenwein sogleich energisch zurückgewiesen. Schließlich sind Fledermäuse keine klassischen Haustiere, denn auch die Tiere ihrer Klinik werden nach der Genesung wieder in die Freiheit entlassen. Aber vielleicht schlummert ja eine hinter einem Fensterladen, dem Fledermauslieblingsort an Wohnhäusern. Einfach mal nachschauen!

[www.fledermaeuseintuebingen.de](http://www.fledermaeuseintuebingen.de)



„Rusty Breitflügel“ schnurrt wie eine Katze.

## Hoffmannhaus Korntal

# Viel mehr als ein technischer Leiter



Gerhard Bohnenberger ist im September in die passive Phase seiner Altersteilzeit eingetreten. Der 61-Jährige fing 1974 in der Johannes-Kullen-Schule als Werklehrer an. Hier ent-

wickelte er das Berufsvorbereitungsprogramm „Orientierung in Berufsfeldern“. Bleibende Erinnerung an diese Zeit ist die von Gerhard Bohnenberger und seinen Schülern konzipierte und gebaute Pfeifenorgel, die heute im Gemeinschaftsraum des Hoffmannhauses steht und die Bohnenberger selbst immer wieder gespielt hat. Ab Ende der 80er Jahre konzentrierte er sich auf die technische Leitung des Hoffmannhauses. Seine Aufgabe interpretierte Gerhard Bohnenberger dabei nie nur als technischen Dienst. Neben der Betreuung des Fuhrparks, der ungezählten Zivildienstleitenden und der Planungen rund um bauliche Veränderungen auf dem Gelände des Hoffmannhauses sowie an dessen Außenstellen schlug sein Herz vor allem für die Kinder und Jugendlichen, die

in der Jugendhilfe betreut wurden. Zusammen mit seinem inzwischen ebenfalls pensionierten Kollegen Heinz Haug setzte er bereits Maßstäbe in der Erlebnispädagogik, als dieser Begriff noch gar nicht bekannt war. Mit Fahrrädern und Kanus ging es regelmäßig in den Ferien auf Reisen quer durch Europa. Er übte Singspiele mit den Kindern zum Jahresfest ein, organisierte und stattete mit ihnen zusammen Adventsbasare aus. Nun bleibt Gerhard Bohnenberger wieder mehr Zeit zum Musizieren, das er als ehrenamtlicher Kantor in der evangelischen Kirche in Möglingen sehr gerne tut. Die Diakonie der Evangelischen Brüdergemeinde ist dankbar für seinen Dienst im Hoffmannhaus und wünscht Gottes Segen und Gesundheit für den neuen Lebensabschnitt.

*Aus unserer Diakonie*

## Neuer Weltlicher Vorsteher und Vorsitzender des Diakonierats



Klaus Andersen ist neuer Weltlicher Vorsteher der Evangelischen Brüdergemeinde. Am Sonntag, dem 2. Oktober 2011, wurde er mit überwältigender Mehrheit von rund 87 Prozent der gültigen Stimmen von den Mitgliedern der Brüdergemeinde ins Amt gewählt. Der 53-Jährige folgt dem Korntaler Notar Dieter Messner nach, der nach über 20 Jahren als Weltlicher Vorsteher nicht mehr kandidiert hatte. Klaus Andersen ist mit Elke verheiratet. Das Paar hat vier erwachsene Kinder und lebt in Kornthal. Andersen wird das Vorsteheramt wie sein Vorgänger ehrenamtlich ausüben. Seit dem Jahr 2000 ist er als Abteilungsleiter bei der BW-Bank mitverantwortlich für das Privatkundengeschäft in Stuttgart. Neben seinen originären Aufgaben engagiert er sich zusätzlich in der Nachwuchsentwicklung von Führungskräften seiner

Bank. Auch in der Evangelischen Brüdergemeinde, in der das Ehepaar seit 1995 Mitglied ist, bringt sich Andersen ein: Männervesper, Hauskreisarbeit, Impulsgottesdienst und Abendgottesdienst waren seine bisherigen Arbeitsbereiche. Seit 2002 ist er zudem Mitglied des Brüdergemeinderats. Die Evangelische Brüdergemeinde hat neben dem Weltlichen auch einen Geistlichen Vorsteher. Dieses Amt wird vom Pfarrer der Gemeinde, Jochen Hägele, ausgeübt. Für beide beträgt die Amtsperiode 10 Jahre. Der Weltliche Vorsteher steht dem Brüdergemeinderat, dem obersten Leitungsgremium der Gemeinde sowie dem Diakonierat vor. Außerdem ist er ver-



*Klaus Andersen (li.) übernahm das Amt des Weltlichen Vorstehers Anfang November von Dieter Messner.*

antwortlich für die wirtschaftlichen, rechtlichen und verwaltungstechnischen Belange der Evangelischen Brüdergemeinde, ihrer Diakonie sowie ihrer Wirtschaftsbetriebe.

*Altenzentrum Kornthal*

## Neu: Fachkraft für Gerontopsychiatrie in der Tagespflege



Das Altenzentrum Kornthal stärkt die fachlichen und persönlichen Kompetenzen seiner Mitarbeiter, damit Bewohnern wie Tagesgästen die bestmögliche Pflege zuteil wird. Eine besondere Herausforderung in der Altenpflege ist der stetig steigende Anteil psychisch kranker alter Menschen. Mehr und mehr ist es erforderlich, psychische und körperliche Bedingungen des Alterns zu erfassen, um bei psychischen Erkrankungen – wie beispielsweise Demenz – Möglichkeiten und Grenzen der Behandlung zu kennen. So hat auch die Tagespflege des Altenzentrums täglich mit demenziell erkrankten Menschen zu tun. Speziell für diese Gäste hat sich Petra Köstering intensiv über einen Zeitraum von einem Jahr berufsbegleitend am Diakonischen Institut in Stuttgart



*Umfangreiche und anstrengende Fortbildung erfolgreich abgeschlossen: Petra Köstering wird von Esther Zimmermann (re.) und Angret Dinse (li.) beglückwünscht.*

fortbilden lassen. Sie ist nun „Fachkraft für Gerontopsychiatrie“. Qualifikationen im Umgang mit demenziell erkrankten Menschen hat sie sich in rund 320 Praxisstunden in Spezialeinrichtungen erworben. Dieses Wissen gibt ihr nun mehr Mög-

lichkeiten der Kommunikation, der medizinisch-therapeutischen Pflege sowie der Ernährung und sinnvollen Aktivierung ihrer Patienten an die Hand. Zusätzlich wird das Tagespflege-Team künftig Nachmittage für Angehörige der Tagespflegegäste anbieten.

## Altenzentrum Korntal

### „Schiff ahoi!“ im Altenzentrum

Wechsel im Sozialdienst: Auf Silke Erzinger (re.) folgt Michele Stratmann.



Jedes Jahr gibt es einen neuen Themenschwerpunkt im Altenzentrum. Die Dekoration im Haus, Aktionen, Vorträge und Filme sind darauf abgestimmt. Dieses Jahr sind die Bewohner mit einem „Traumschiff“ unterwegs. Die Reise startete in der Arktis. Nach Stopps in Asien und Afrika lag das Schiff auch vor Amerika vor Anker und die Passagiere erlebten den „Indian Summer“. In diese Zeit fiel auch ein „Kapitänswechsel“. Silke Erzinger, knapp vier Jahre Mitarbei-

terin im Sozialdienst, wechselte aus familiären Gründen nach München. Wir danken ihr für alles Engagement und kreativen Einsatz für unsere Bewohner und Gäste im Altenzentrum.

Wir freuen uns, dass Michele Stratmann – bisher in der Tagespflege tätig – diese Aufgabe übernommen hat. Wir wünschen ihr alles Gute und Gottes reichen Segen. Und nun kann die Reise weitergehen: „Schiff ahoi – zu Weihnachten in Europa!“

## Flattichhaus Korntal

### Soziale Gruppenarbeit in der Waldschule Bissingen feierte Geburtstag



Vor 10 Jahren startete die „Soziale Gruppenarbeit“ (SGA) der Jugendhilfe Flattichhaus Korntal in Bietigheim-Bissingen. Im Oktober wurde dieser Geburtstag mit einer Informationsveranstaltung und einem Nachmittag der offenen Tür in den Räumen an der Bissingener Waldschule gefeiert. Bis zu 18 Schülerinnen und Schüler im Alter zwischen sechs und 13 Jahren werden nachmittags gruppenpädagogisch gefördert. Die SGA arbeitet zu diesem Zweck eng mit den Eltern, den Schulen, dem Jugendamt sowie Kinderärzten und Therapeuten zusammen. Die Angebote der SGA sollen dazu beitragen, die sozialen, persönlichen und schulischen Kompetenzen der Kinder zu stärken. Für die Jugendhilfe Flattichhaus war es vor 10 Jahren Neuland. Bisher hatte man vorwiegend nur stationäre Wohngruppen im Korntaler Stammhaus angeboten, in denen Kinder dauerhaft lebten. Jetzt wagte man sich mit einem so genannten „ambulanten Jugendhilfeangebot“ in eine andere Stadt, um Kinder wohnortnah begleiten zu können. Bis heute konnten so 90 Schüler in den Räumen der Waldschule Bissingen betreut werden. Gleichzeitig zog an der Waldschule auch eine Außenklasse der

Korntaler Johannes-Kullen-Schule ein, um verhaltensauffällige und lernschwache Kinder zu unterrichten. Bis heute sind diese zwei Einrichtungen eines Trägers unter dem Dach der Waldschule vereint und ergänzen das dichte Netzwerk aus Schule, Eltern, Kinderärzten, Therapeuten und dem Jugendamt um wichtige Angebote zur Erziehungshilfe vor Ort und zum Wohl der Kinder.

„Unser Standort kommt dem Anliegen der SGA sehr entgegen“, berichtet Tanja Müllerschön vom Flattichhaus. „Die Kinder gehen hier ohnehin zur Schule und können in ihrem Sozialraum gefördert werden. Auch Eltern lassen sich eher auf die SGA ein, weil sie die Umgebung bereits kennen.“ Die meisten Schüler kommen zweibis dreimal in der Woche, um miteinander zu trainieren und zu lernen. Die Eltern beantragen dazu eine so genannte „Hilfe zur Erziehung“ beim Jugendamt. Einige Kinder leiden unter dem Aufmerksamkeitsdefizit-Syndrom (ADS). Anderen geht es in Folge familiärer Krisen so schlecht, dass ihr Verhalten und ihre schulischen Leistungen stark in Mitleidenschaft gezogen werden. „Die soziale Gruppenarbeit ist ein sozialer Lernort“, drückt es Tanja Müllerschön aus.



Schwierig, aber nicht unlösbar: Beim Jubiläumsfest der SGA konnten die Gäste spielerisch ihre Kompetenzen in der Gruppe testen. Hier musste eine Kugel durch gleich mehrere Rohre, ohne dabei herunterzufallen.

„Es geht darum, dass die Kinder sich gegenseitig unterstützen, sich Rückmeldungen über ihr Verhalten geben und sich gegenseitig korrigieren. In Kleingruppen lernen sie zuzuhören, Konflikte zu lösen und sich besser zu konzentrieren. Ein Ziel ist es auch, dass sie sich ihrer eigenen Identität bewusst werden.“ Zahlreiche Angebote von Kreativ- und sozialen Trainingskursen, viele Arbeitsgemeinschaften, Elternseminare und Kind-Eltern-Veranstaltungen sorgen dafür, dass es nicht langweilig wird in den bunten Räumen der SGA des Flattichhauses Korntal in Bietigheim-Bissingen.

## Schulbauernhof Zukunftsfelder

### 3000 Gäste bei Einweihung



Der Zug der Kinder und Tiere in die Arche war der offizielle Start des Schulbauernhofs. Danach begann das große Hoffest mit vielen Attraktionen.



Einen Tag wie gewohnt, mit strahlend blauem Himmel und sommerlichen Temperaturen erwischte die Diakonie der Evangelischen Brüdergemeinde Anfang Mai bei der Einweihung des Schulbauernhofs Zukunftsfelder Korntal am Muttertag. „Die Schätzungen über die Besucherzahl gehen von nahezu 3000 Menschen aus“, sagte Veit-Michael Glatzle, Geschäftsführer der Diakonie am Rande der Einweihung. „Das Hoffest hat Interessierte aus der ganzen Region angezogen“, stellte er fest. Das abwechslungsreiche Festprogramm mit vielen Attraktionen für Jung und Alt war mit einem Familiengottesdienst zwischen fünf großen Lapplandzelten auf der großen Wiese neben dem Schulbauernhof mit rund 900 Teilnehmern begonnen worden. Den Höhepunkt des offiziellen Einweihungsteils bildete ein Zug von Kindern und Tieren in die Arche, den Stall des Schulbauernhofs.

Kooperationspartner wie beispielsweise das Ernährungszentrum des Landkreises Ludwigsburg, der Bundesverband Lernort Schulbauernhof e. V. sowie Tierzüchter hatten Informations- und Aktionsstände mitgebracht. Aussteller von Traktoren und landwirtschaftlichen Maschinen hatten großen Zulauf, und in der Schlange beim Rasenschlepper-Parcours brauchte man viel Geduld. Die Landfrauen aus Münchingen hatten alle Hände voll zu tun, Kaffee und

Kuchen auf dem Sonnendeck der Arche zu servieren. Der Bürgermeister von Korntal-Münchingen, Dr. Joachim Wolf, freute sich unterdessen über den neuerlichen pädagogischen Zuwachs seiner als „Schulstadt“ bekannten Kommune. Der Schulbauernhof sei ein zusätzliches Aushängeschild für die Stadt, das andere Orte im weiten Umkreis nicht zu bieten hätten, so Wolf. Als Geschenk zur Einweihung brachte er einen Lindenbaum mit, den er mit dem pädagogischen Leiter des Schulbauernhofs, Jochen Rittberger, zusammen einpflanzte.

#### 15 Jahre Planung

Der Schulbauernhof Zukunftsfelder sei das Resultat von rund 15 Jahren intensiver Überlegungen und Planungen, sagte der ehemalige Vorsteher der Evangelischen Brüdergemeinde, der Korntaler Notar Dieter Messner. Das Anliegen sei gewesen, die traditionsreiche Landwirtschaft der Diakonie, die viele Jahre die Korntaler Kinderheime versorgt hatte, zu erhalten und für Kinder und Jugendliche stärker zu öffnen. „Der Schulbauernhof leistet einen großen Beitrag, dass die nächsten Generationen ein Gefühl dafür bekommen, wie wertvoll Gottes Schöpfung ist“, sagte Messner. Ebenso hob er die Bedeutung der Förderer und Spender des Hofes hervor. Sowohl die Investitionskosten von rund zwei Millionen Euro als auch die jährlichen Betriebskosten sollen, neben den Einnahmen von den Schulklassen, laut Messner komplett über Freunde und Förderer finanziert werden. Eigens angefertigte Stelen im Eingangsbereich des Schulbauernhofs geben Auskunft darüber, wer Geld für den Hof gegeben hat. „Dieses Engagement von vielen Einzelspendern, Stiftungen, Handwerkern und der freien Wirtschaft für dieses Projekt kann man nicht hoch genug werten“, sagte Dieter Messner. „Es zeigt, wie viele sich mittlerweile von der Begeisterung für dieses Projekt haben anstecken lassen.“ Ein ausführliches Interview mit den Machern des Hofes findet sich in der AKZENTE-Ausgabe 2/2010. Kostenfreier Bezug: [info@diakonie-bgk.de](mailto:info@diakonie-bgk.de).

Anzeige

# SPAREN SIE AM SPRIT. NICHT AM FAHRSPASS. DER MICRA DIG-S.



#### MICRA VISIA

1.2 l DIG-S, 72 kW (98 PS)  
5-Türer

UNSER PREIS AB:

**€ 13.440,-**

- 95 g CO<sub>2</sub>/km
- Verbrauch sehr gering, durchschnittlich 4,1 Liter
- leistungsstarker 1.2 l Motor
- Benziner mit Direkteinspritzung und Kompressor

**TÄGLICHE TÜV-ABNAHME IM HAUS  
„MORGENS GEBRACHT – ABENDS  
GEMACHT“**

**JETZT KOSTENLOSEN  
NEWSLETTER ANFORDERN UNTER  
[WWW.JUTZ.DE](http://WWW.JUTZ.DE)**

**JETZT PROBE FAHREN!**

**Autohaus Jutz GmbH**

**Schillerstr. 62**

**70839 Gerlingen**

**Tel.: 0 71 56/92 52 - 0**

[www.jutz.de](http://www.jutz.de)



**SHIFT\_ the way you move**

**Gesamtverbrauch l/100 km: innerorts 5,0, außerorts 3,6, kombiniert 4,1; CO<sub>2</sub>-Emissionen: kombiniert 95,0 g/km (Messverfahren gem. EU-Norm).  
Abb. zeigt Sonderausstattungen.**

## Hoffmannhaus Korntal

# Süßer Saft aus reifen Äpfeln



Im Oktober war Apfellese im Naturschutzgebiet Greutterwald und im Landschaftsschutzgebiet Alte Halde rund um Korntal. Mit dabei waren auch diesmal wieder Kinder und Jugendliche der Jugendhilfe Hoffmannhaus sowie der Johannes-Kullen-Schule. Unterstützt wurden sie von ihren Erziehern und Lehrern sowie Mitarbeitern aus der Hausmeisterei des Hoffmannhauses. Erstmals halfen auch Schüler, die auf dem Schulbauernhof Zukunftsfelder einen Schulandheimaufenthalt verbringen. Rund 900 Apfelbäume, viele davon gehören der Diakonie der Ev. Brüdergemeinde Korntal selbst, hatten sich von ihrer süßen Last befreit, die nun von den Schülern aufgelesen wurde. An einem Nachmittag sammelten die fleißigen „Obstbauern“ rund zwei Tonnen Äpfel ein. Auf dem Schulbauernhof presste man die ungespritzten Äpfel sogar direkt aus und verkostete den Saft an Ort und Stelle. Der Rest ging an die Mosterei. Der Ertrag in diesem Jahr war überdurchschnittlich, auch wenn er nicht an das Rekordjahr 2008 heranreichte, als 15 Tonnen Äpfel geerntet werden konnten. Trotzdem reicht er aus, die 220 Kinder der ältesten



Die fleißigen Helfer auf den Streuobstwiesen rund um Korntal freuen sich auf den leckeren „Hoffmannhaus-Apfelsaft“.

Jugendhilfeeinrichtung Korntals das ganze Jahr über mit leckerem „Hoffmannhaus-Apfelsaft“ zu versorgen.

Die Äpfel werden von den Kindern jedes Jahr zusammengelesen und auf großen Anhängern der Landwirtschaft der Diakonie zur Mosterei nach Ludwigsburg gebracht. Das pädagogische Ziel dahinter: Die Kinder sollen praktisch erleben, dass die Lebensmittelherzeugung auch heute noch harte Arbeit bedeutet. So lernen sie die Marktbedingungen der Landwirtschaft kennen. Überrascht waren sie beispielsweise, dass für die zwei Tonnen, die sie an einem Nach-

mittag aufgelesen hatten, lediglich 160 Euro bezahlt worden waren. Im Hoffmannhaus wie auf dem Schulbauernhof hofft man, dass dadurch bei den Kindern ein verantwortungsbewusster Umgang mit Nahrungsmitteln erreicht werden kann.

### Schüler betreiben aktiv Umwelt- und Artenschutz

Die Streuobstwiesen sind nicht nur während der Herbsttage in der heimeigenen Johannes-Kullen-Schule von Bedeutung. Schon seit 1990 werden Nistkästen im Werkunterricht hergestellt und in Zusammenarbeit mit der Vorsitzenden des örtli-

## Flattichhaus Korntal

# „Gitti“ war Tag und Nacht für ihre Kinder da



Abschied in Raten von den Aidlinger Diakonissen, die in der Jugendhilfe Flattichhaus viele Jahrzehnte Dienst getan haben. Jetzt geht die wirklich „allerletzte“, Schwester Brigitte Müller. Sie kam 1971 zunächst als freie Mitarbeiterin ans Flattichhaus. 1976 übernahm sie nach einer Interimszeit im Mutterhaus die Leitung einer Wohngruppe. Damals waren die Gruppen noch unter einem Dach im heutigen Haupthaus an der Münchinger Straße untergebracht, be-

vor die Gruppenhäuser auf dem Heimge-lände gebaut wurden. Schwester Brigitte gestaltete den Gruppenalltag sehr bewusst familiär. Von den Kindern und Jugendlichen wurde sie liebevoll „Gitti“ genannt. Sie hielt guten Kontakt zu den Müttern und Vätern der Kinder und verstand es, sie in ihre Erziehungsarbeit einzubinden. Es war ihr selbstverständlich, Tag und Nacht für ihre Kinder da zu sein und auch die Urlaube mit ihnen zu verbringen. Spülen oder Autofahrten boten ihr gute Gelegen-



## Hoffmannhaus Wilhelmsdorf

# Für das neue Haupthaus mit dem Rad von Korntal nach Wilhelmsdorf

chen Vogelschutzbundes, Priska Kaufke, im Naturschutzgebiet Greutterwald und im Landschaftsschutzgebiet Alte Halde aufgehängt. Lehrer Helmut Pflugfelder ist jeweils im Frühjahr mit seinen Schülern mit der Reinigung, Kontrolle und der Reparatur der Nistkästen beschäftigt. Jedes Jahr wird Protokoll geführt, welche Vogelarten in den Kästen genistet haben.

### Erhaltung der Kulturlandschaft

Dass es mit dem Obstauslesen nicht getan ist, darüber weiß man im Kinderheim Bescheid. Die Landwirtschaft der Diakonie der Ev. Brüdergemeinde muss schließlich auch die rund 25 Hektar Wiesen mähen, die Bäume pflegen und immer wieder Neupflanzungen vornehmen. „Trotz des Zuschusses durch das vorbildliche Streuobstwiesenprogramm der Stadt Korntal-Münchingen kann man bei der Bewirtschaftung der Streuobstwiesen nicht reich werden“, sagt Schulleiter Walter Link. „Aber wir leisten unseren Beitrag zur Erhaltung unserer heimischen Kulturlandschaft.“ Mindestens genauso wertvoll ist auch der pädagogische Effekt für die nächsten Generationen, die in Korntal groß werden.

heiten, auch schwierige Themen mit den Kindern anzusprechen. Die Schwester für alle Fälle baute zusammen mit der Gruppe ein Baumhaus und kochte Marmelade ein – bleibende Erinnerungen, die sie zusammen mit den vielen Kindern teilen wird, die sie in Korntal betreut hat – viele von ihnen halten auch über die Flattichhaus-Zeit hinaus Kontakt zu ihr. In diesem Sommer nun wurde sie verabschiedet in den aktiven Ruhestand im Mutterhaus in Aidlingen.



Nach rund einem Jahr Bauzeit ist am Samstag, dem 22. Oktober 2011, das neue Haupthaus der Jugendhilfe Hoffmannhaus Wilhelmsdorf eingeweiht worden. Das alte Gebäude war 2009 ausgebrannt. Auf 1300 Quadratmetern können jetzt viele zeitgemäße Hilfsangebote in großen und hellen Räumen untergebracht werden.

Außer dem Verwaltungstrakt, Speisesaal, und einer Wohngruppe mit acht Plätzen ist Raum geschaffen worden für neue Angebote. So gibt es ein Familienzentrum im Erdgeschoss mit Räumen für Begegnung und Beratung, sowie Seminar- und Besprechungsräumen für die Eltern- und Familienbildung. Im Dachgeschoss sind Appartements mit je 35 Quadratmetern und Wohnungen mit je 65 Quadratmetern für Betreutes Wohnen junger Menschen, sowie die Begleitung junger Mütter in schwierigen Lebenslagen vorhanden.

Im so genannten Gartengeschoss, das zum Hof und der Landwirtschaft des Heimgeländes hinausgeht, finden die Küche und die Lernwerkstatt der Hausmeisterei Platz. Diese sind Betriebe unter dem Dach der Produktionsschule Oberschwaben, der Jugendberufshilfe des Hoffmannhauses, die junge Menschen auf das Berufsleben vorbereitet und dafür qualifiziert. Auch Ausbildungsplätze in der Haus- und Landwirtschaft sind vorhanden. „Durch die Angebote unserer Jugendhilfe und das neue Haus können wir Kindern, Jugendlichen und deren Familien verbesserte und optimierte Startchancen in ein eigenverantwortetes, gelingendes Leben ermöglichen“, sagte der Geschäftsführer der Diakonie der Evangelischen Brüdergemeinde Korntal, Wolfgang Lorenz, beim Festakt. Mit diesem Neubau werden wir unserer gesellschaftlichen Verantwortung gerecht, einen Beitrag zu einem gesunden Miteinander in Wilhelmsdorf zu leisten.“

### Von Korntal nach Wilhelmsdorf mit dem Fahrrad

Von Korntal nach Wilhelmsdorf mit dem Rad: Das sind rund 165 Kilometer, 12 Stunden im Sattel und 2750 Höhenmeter, denn unter anderem muss die Schwäbische Alb überwunden werden. Aber dieser knackige Anstieg und ebenso knackigkalte Temperaturen schreckten das VeloWi-Team („Velo“ für schweizerisch „Fahrrad“ und „Wi“ für „Wilhelmsdorf“) am 21. und 22. Oktober nicht ab. Für den guten Zweck, nämlich die Ausstattung des neuen Haupthaus der Jugendhilfe Wilhelmsdorf fuhr es mehr als 8700 Euro ein. Jeder Teilnehmer hatte sich Spender



Die stolzen Teilnehmer nach der Ankunft in Wilhelmsdorf

gesucht, die ihn pro gefahrenem Kilometer oder mit einem Pauschalbetrag unterstützten. Acht Fahrer machten sich bereits ab Korntal auf den Weg, um die Gesamtstrecke in Angriff zu nehmen. Fünf weitere aus Korntal stießen in Tübingen dazu und noch einmal 24 „Biker“ aus Korntal, Wilhelmsdorf und Ravensburg fuhren von Mengen bei Sigmaringen die letzten 30 Kilometer mit, um in der großen Gruppe mit Teilnehmern im Alter von neun bis 78 Jahren ins Ziel, dem Saalplatz in Wilhelmsdorf, zu kommen. Dort warteten bereits viele hundert Schaulustige, um die VeloWi-Fahrer mit anhaltendem Applaus zu begrüßen.

Fotos von VeloWi 2011 gibt es unter [www.hoffmannhaus-wilhelmsdorf.de](http://www.hoffmannhaus-wilhelmsdorf.de)

# Angebote und Anzeigen

## STELLENANZEIGE FLATTICHHAUS KORNTAL

Das Flattichhaus Korntal sucht eine Sozialpädagogische Fachkraft, Jugend- und Heimerzieherin oder -Erzieher im Wohnbereich.  
Mehr dazu in der Stellenbörse unter [www.flattichhaus.de](http://www.flattichhaus.de).

## STELLENANZEIGE HOFFMANNHAUS KORNTAL

Wir suchen im stationären und ambulanten Bereich des Hoffmannhauses ausgebildete Fachkräfte (ErzieherInnen, HeilpädagogInnen und Diplom-SozialpädagogInnen)!  
Anfragen bitte an [info@hoffmannhaus-korntal.de](mailto:info@hoffmannhaus-korntal.de); [www.hoffmannhaus-korntal.de](http://www.hoffmannhaus-korntal.de).

Weitere Stellenanzeigen finden Sie unter [www.diakonie-korntal.de](http://www.diakonie-korntal.de)

## STELLENANZEIGE ALTENZENTRUM

**Wir bieten und suchen:**

- **Ausbildungsplätze in der Altenpflege** (Ausbildungsbeginn: 1. April/1. Oktober)
- **Pflegehelfer/in in Teilzeit**
- **Pflegefachkräfte in Teilzeit**
- **Plätze für FSJ (freiwilliges soziales Jahr) und den bundesfreiwilligen Dienst** in den Bereichen: Haustechnik, Tagespflege/Hauswirtschaft, Pflege

**Richten Sie Ihre Bewerbung an:**

Altenzentrum Korntal  
Friederichstraße 2  
70825 Korntal-Münchingen

Tel. 0711 / 836 30-0  
[info@azkt.de](mailto:info@azkt.de)  
[www.altenzentrum-korntal.de](http://www.altenzentrum-korntal.de)

## BETREUTES WOHNEN

**So eigenständig wie möglich – so viel Hilfe wie nötig**

Zentral in Korntal liegt die Anlage des Betreuten Wohnens für Senioren. Barrierefreie und mit Parkettfußboden ausgestattete Ein- und Zweizimmerappartements, die Sie individuell möblieren können, schaffen eine behagliche Atmosphäre. Genießen Sie die Unabhängigkeit im Alter und greifen Sie bei Bedarf jederzeit auf die Angebote des Altenzentrums zurück: Friseur, Fußpflege, Gymnastik, kulturelle Veranstaltungen und ein reiches geistliches Angebot für Senioren von und in der Ev. Brüdergemeinde. Wer nicht immer Lust hat, selbst zu kochen, genießt den Mittagstisch im Altenzentrum, nur ein paar Schritte von der eigenen Haustür entfernt. Jeden Tag verbringen Sie nach Ihren eigenen Vorstellungen und bekommen im Falle des Falles schnell Hilfe.

**Nehmen Sie Kontakt mit uns auf. Wir beraten Sie gerne:**

Altenzentrum Korntal, Betreutes Wohnen  
Friederichstraße 2  
70825 Korntal-Münchingen

Tel. 0711 / 83 630-0  
[info@azkt.de](mailto:info@azkt.de)  
[www.altenzentrum-korntal.de](http://www.altenzentrum-korntal.de)



## Patenfamilien gesucht!

Manche unserer Kinder und Jugendlichen haben nur sehr eingeschränkter Kontakt zu ihrer Herkunftsfamilie und verbringen daher viele Wochenenden und Ferien im Flattichhaus. Könnten Sie es sich vorstellen, dass diese Kinder und Jugendlichen ein paar Stunden oder vielleicht einen ganzen Tag bei Ihnen verbringen? Dann melden Sie sich einfach bei uns. Auch Ehepaare ohne Kinder können solche Patenfamilien sein.

Auskünfte erteilt der Leiter des Flattichhauses, Joachim Friz: Telefon 07 11/83 99 32-0, [friz@flattichhaus.de](mailto:friz@flattichhaus.de)

## HOFFMANNHAUS KORNTAL

**Das Hoffmannhaus sucht:**

FSJ'ler für den technischen und hauswirtschaftlichen Bereich

**Wir bieten:**

- Begleitung und Schulung im Rahmen eines FSJ
- Mitarbeit in einem engagierten Team
- Eigenverantwortliche Aufgabenerledigung
- Entdeckung der eigenen Fähigkeiten

**Aufgaben:**

- Fahrdienste
- Pflege des Fuhrparks
- Pflege der Außenanlagen
- Mitarbeit in der Hauswirtschaft
- Mitarbeit bei Renovierungsarbeiten
- Selbständige Erledigung von Kleinreparaturen

Weitere Informationen: 0711/8308212;  
[info@hoffmannhaus-korntal.de](mailto:info@hoffmannhaus-korntal.de)

# www.diakonie-korntal.de

## Verwaltung Diakonie der Ev. Brüdergemeinde Korntal

Saalplatz 1  
70825 Korntal-Münchingen  
Tel. 07 11 / 83 98 77-0  
Fax 07 11 / 83 98 77-0  
info@diakonie-bgk.de  
• Geschäftsführer: *Veit-Michael Glatzle,*  
*Wolfgang Lorenz*

## Hoffmannhaus Korntal

Zuffenhauser Straße 24  
70825 Korntal-Münchingen  
Tel. 07 11 / 8 30 82-0  
Fax 07 11 / 8 30 82-0  
info@hoffmannhaus-korntal.de  
www.hoffmannhaus-korntal.de  
• Leitung: *Klaus-Dieter Steeb,*  
Dipl.-Heilpädagoge (FH)

## Familienzentrum des Flattichhauses

Wilhelmsdorfer Straße 8  
70825 Korntal-Münchingen  
Tel. 07 11 / 8 35 04 73  
Fax 07 11 / 8 35 04 74  
info@familienzentrum-korntal.de  
www.familienzentrum-korntal.de  
• Leitung: *Ursula Gampper,*  
Sozialdiakonin, Sozialarbeiterin

## Hoffmannhaus Wilhelmsdorf (Kreis Ravensburg)

Saalplatz 14  
88271 Wilhelmsdorf  
Tel. 075 03 / 2 03-0  
Fax 075 03 / 2 03-160  
jugendhilfe@hoffmannhaus-  
wilhelmsdorf.de  
www.hoffmannhaus-wilhelmsdorf.de  
• Leitung: *Gerhard Haag,*  
Dipl.-Sozialpädagoge (FH)

## Hoffmannschule Wilhelmsdorf mit Sonderberufsfachschule (Kreis Ravensburg)

Saalplatz 14  
88271 Wilhelmsdorf  
Tel. 075 03 / 2 03-0  
Fax 075 03 / 2 03-160  
hoffmannschule@hoffmannhaus-  
wilhelmsdorf.de  
www.hoffmannhaus-wilhelmsdorf.de  
• Schulleitung: *Markus Bichler,*  
Sonderschulrektor

## Kindergärten

**Kindergarten Gartenstraße**  
Gartenstr. 5, 70825 Korntal-Münchingen  
Tel. 07 11 / 83 32 13  
• Leiterin: *Gudrun Woschnitzok*

**Wilhelm-Götz-Kindergarten**  
Charlottenstraße 51, 70825 Korntal-  
Münchingen, Telefon 07 11 / 83 72 99  
• Leiterin: *Gudrun Woschnitzok*  
www.kindergarten-korntal.de

## Schulbauernhof Zukunftsfelder

Am Lotterberg 36  
70825 Korntal-Münchingen  
Tel. 07 11 / 6200 759-22  
Fax 07 11 / 6200 759-20  
kontakt@schulbauernhof-zukunftsfelder.de  
www.schulbauernhof-zukunftsfelder.de  
• Betriebsleiter: *Jochen Rittberger,*  
Realschullehrer

## Johannes-Kullen-Schule Korntal

Zuffenhauser Straße 24  
70825 Korntal-Münchingen  
Tel. 07 11 / 8 30 82-51 / -50  
Fax 07 11 / 8 30 82-59  
info@johannes-kullen-schule.de  
www.johannes-kullen-schule.de  
• Leitung: *Walter Link,*  
Sonderschulrektor

## Altenzentrum Korntal

Friederichstraße 2  
70825 Korntal-Münchingen  
Tel. 07 11 / 8 36 30-0  
Fax 07 11 / 8 36 30-900  
info@azkt.de  
www.altenzentrum-korntal.de  
• Leitung: *Esther Zimmermann,*  
Dipl. Pflegewirtin (FH)

## AUS UNSEREM LEITBILLD

Wir wollen das Evangelium von Jesus Christus nicht nur in Worten, sondern auch in Taten weitergeben. Wir orientieren unser Handeln am christlich-biblischen Menschenbild. Die diakonischen Einrichtungen sind tätiger Ausdruck dieses Gedankens und daher organisatorisch eng mit der Evangelischen Brüdergemeinde verbunden.

## Flattichhaus Korntal

Münchinger Straße 1  
70825 Korntal-Münchingen  
Tel. 07 11 / 83 99 32-0  
Fax 07 11 / 83 99 32-39  
info@flattichhaus.de  
www.flattichhaus.de  
• Leitung: *Joachim Friz,*  
Diakon, Sozialarbeiter

## KM Sozialstation

Friederichstraße 1  
70825 Korntal-Münchingen  
Tel. 07 11 / 8 36 72 42  
• Geschäftsführer:  
*Jörg Henschke*  
• Pflegedienstleitung:  
*Schwester Silvia Berthele*

# »» *Leben ohne Familie – aber mit vielen Kindern*

Vor eineinhalb Jahren hatte Naemi Söll noch Jeans an und trug fünf Ohringe. Und vor vier Jahren träumte sie noch davon, zu heiraten und Kinder zu bekommen. Heute lebt die 27-Jährige als „Schwester Naemi“ zölibatär. Die junge Frau trägt nun eine Tracht, eine weiße Haube kombiniert mit einem grauen Kleid und schwarze Schürze. Naemi Söll ist die jüngste Diakonisse der evangelischen Liebenzeller Schwesternschaft.



**D**ass ihre Tochter in eine Schwesternschaft eintreten will und sich damit bewusst gegen Mann und Familie entscheidet – damit hätten die Eltern von Naemi Söll nun wirklich nicht gerechnet. „Es war schon krass“, erinnert sich Schwester Naemi. „Ich wusste nicht, wie meine Eltern reagieren.“ – „Naemi, tritt diese Entscheidung nicht leichtfertig“, habe Mutter Söll in eindringlicher Stimme zu ihrer Tochter gesagt.

Naemi Söll ist in einem christlichen Elternhaus auf der schwäbischen Alb aufgewachsen und hat den Kindergottesdienst und den Jugendkreis ihrer Kirchengemeinde besucht. Schon als Kind lernte sie bei christlichen Kinderveranstaltungen Schwestern aus der Liebenzeller Mission (bei Calw) kennen. Aber nie hatte sie auch nur eine Sekunde daran gedacht, selbst Schwester zu werden. Nach der Realschule machte sie eine Ausbildung zur medizinisch-technischen Assistentin. Weil sie gut mit Kindern und Jugendlichen umgehen kann, arbeitete Naemi Söll ein Jahr lang als pädagogische Mitarbeiterin bei der Liebenzeller Mission.

Doch vor dreieinhalb Jahren änderte sich alles: „Schade, dass es kaum noch junge Frauen gibt, die Schwestern werden“, sagte ein Jugendlicher in beiläufigem Ton zu Naemi Söll. „Warum wirst Du eigentlich nicht Schwester – so richtig mit Haube?“ Daraufhin überlegte sich Naemi Söll, ob es vielleicht auch ihr Weg sein könnte, ehelos zu bleiben und Schwester zu werden. Doch für die junge Frau war es ein schwerer Gedanke, nie selbst Kinder zu bekommen. Sie machte zu dieser Zeit eine Ausbildung zur Familienpflegerin, eben weil sie Kinder so gern hatte.

Mit einem Seelsorger redete sie über ihre Fragen. „Wenn das tatsächlich dein Weg ist, dann wird Gott dir das klar zeigen und du wirst die Entscheidung gerne treffen“, sagte dieser. Und tatsächlich, der Gedanke, Schwester zu werden, ließ die junge Frau nicht mehr los. Immer mehr konnte sie sich vorstellen, ein Leben als Schwester im Dienst für Gott und ihre Mitmenschen zu führen. Sie schrieb einen Brief an die Oberin der Schwesternschaft, Schwester Johanna Hägele. Nach eini-

gen Gesprächen zog sie im Juli 2009 aus ihrer Wohngemeinschaft in Freiburg zu einem Schnupperjahr ins Schwesternhaus nach Bad Liebenzell um. „Die Schwestern haben mich sehr gut begleitet, sie haben mir nie Druck gemacht“, erinnert sie sich.

„Ich bin zu einem Leben als Schwester berufen“, ist Schwester Naemi sich mittlerweile sicher. Auch wenn das Schwestersein heute nicht mehr attraktiv scheint, hat die junge Frau sehr bewusst diese Lebensform gewählt. Für Oberin Schwester Johanna Hägele ist es ein Wunder, dass sich nach fünf Jahren wieder eine junge Frau für dieses verbindliche Leben entschieden hat. Denn die Schwesternschaft in Bad Liebenzell altert, 110 der 150 Schwestern sind im Ruhestand. Laut Schwester Johanna sorgen die wachsende Säkularisierung und ein unverbindlicher Lebensstil dafür, dass sich kaum noch Frauen für diese verbindliche, ehelose Lebensform entscheiden.

Im Februar 2010 wurde Naemi Söll in die Schwesternschaft aufgenommen, seit Juni 2010 trägt sie die Haube und das graue Kleid als äußeres Zeichen dafür, dass sie ihr Leben ganz Gott widmen möchte. „Als ich zum ersten Mal mit Haube zuhause war, hat meine Mutter sich gefreut, dass es mir so gut geht. Eine Mutter sieht mit einem Blick, ob ihre Tochter glücklich ist oder nicht“, sagt die junge Diakonisse.

Bei dem Fest der so genannten „Einkleidung“ waren auch viele Jugendliche da, die unter anderem einen Tanz für ihre Freundin Naemi aufführten. Oft merkt die 27-Jährige, dass sie mit Abstand die jüngste Schwester in der Liebenzeller Schwesternschaft ist: „Um neun Uhr gehen die anderen ins Bett. Dann sitze ich in meinem Zimmer und frage mich: ‚Und was mache ich jetzt noch?‘“ Für einige Jahre ist Schwester Naemi noch in der Probezeit. Auch wenn sie sich erst in fünf Jahren für ein verbindliches Leben als Schwester entscheiden muss, weiß sie jetzt schon, dass sie ihr Leben lang Schwester sein will.

„Gott kennt mich und mein Leben. Ich bin sicher, dass ich als Schwester ein erfülltes Leben haben kann.“ Und ihr Kinderwunsch? Ist es nicht traurig, auf diesen Traum zu verzichten? „Natürlich ist das nicht immer nur einfach“, gibt die Familienpflegerin zu. Aber dafür habe sie in ihrem Beruf viel mit Kindern zu tun. „Ich bin trotzdem für viele Kinder eine Mutter.“

Judith Kubitscheck